

Die Macht des Klangs: Akustische Dimensionen des griechischen Mittelalters

Michael Grünbart (Münster)

AUFTAKT: KLANGFORSCHUNG

Die byzantinische Kultur war genauso wenig klanglos, wie die Antike farblos war. In den folgenden Abschnitten wird Musik allerdings lediglich eine Begleiterscheinung sein: Vielmehr soll versucht werden zu zeigen, wie Klang, Töne und Geräusche den Alltag der byzantinischen Welt stören, ordnen oder bestimmen konnten¹⁾. Darüber hinaus soll untersucht werden, welche Funktion das Fehlen von Klang und Ton, also Schweigen und Stille, im oströmisch-byzantinischen Reich hatte.

Den Phänomenen Klang, »soundscape« und Auralität kann man sich auch im griechischen Mittelalter auf unterschiedliche Weise annähern. Zum einen ist die schriftliche Kultur geprägt von akustischen Qualitäten, was man an der rhythmischen Gestaltung von Texten nachvollziehen kann (Reden, aber auch Briefe wurden vor einem Publikum vorgelesen und Texte laut gelesen, selbst historiographische Werke folgen meist Klauselgesetzen)²⁾; zum anderen findet man in narrativen und normativen Quellen Hinweise über akustische Phänomene und ordnende Eingriffe durch Laut und Klang in hinreichender Anzahl³⁾.

1) Egon WELLESZ, Die Musik der byzantinischen Kirche, Köln 1959; Christian HANNICK, Byzantinische Musik, in: Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner, Bd. II: Philologie, Profandichtung, Musik, Mathematik und Astronomie, Naturwissenschaften, Medizin, Kriegswissenschaft, Rechtsliteratur, hg. von Herbert HUNGER (Handbuch der Altertumswissenschaft, 12. Abteilung, Byzantinisches Handbuch, 5. Teil), München 1978, S. 183–218; DERS., Die byzantinische Musikkultur im europäischen Kontext, in: Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung 6 (2001), S. 51–60. Zur lateinischen Tradition vgl. Charles BURNETT, Perceiving Sound in the Middle Ages, in: Hearing History, hg. von Mark M. SMITH, Athens, Ga. 2004, S. 69–84 (basierend auf Aristoteles).

2) Herbert HUNGER, Schreiben und Lesen in Byzanz. Die byzantinische Buchkultur (Beck's archäologische Bibliothek), München 1989, S. 125–129; jetzt auch der Sammelband Reading in the Byzantine Empire and Beyond, hg. von Teresa SHAWCROSS/Ida TOTH, Cambridge 2018.

3) Mittlerweile gehört die Betrachtung des Prosarhythmus zum Grundbestand jeder philologischen Beschäftigung mit einem byzantinischen Text, siehe Wolfram HÖRANDNER, Der Prosarhythmus in der Literatur der Byzantiner (Wiener byzantinistische Studien 16), Wien 1981; auf die Suche nach Klanglichkeit in unterschiedlichen Texten haben sich die beiden folgenden Forscher begeben: Andrew STONE, Aurality in the Panegyrics of Eustathios of Thessaloniki, in: Theatron. Rhetorische Kultur in Spätantike

Forschungen zur Akustik beschränken sich seit geraumer Zeit nicht nur auf die byzantinische Schriftlichkeit (Metrik, Satzrhythmus), sondern beziehen vermehrt Objekte mit ein, die in die Bereiche Kunst- und Architekturgeschichte fallen⁴⁾. War die Archaeoakustik lange nur auf antike Bauwerke wie Theateranlagen fokussiert⁵⁾, so erobert die Klangerforschung frühmittelalterlicher Architektur zunehmend einen wichtigen Platz im wissenschaftlichen Diskurs. Dabei geht es letztendlich um die optimale Gestaltung und die akustisch ästhetische Wirkung von Raum sowie um die Funktion des menschlichen Körpers als Klangerzeuger und -empfänger. Im byzantinischen Kontext werden vornehmlich sakrale Bauwerke unter dem Aspekt »soundspace« untersucht. Leitfragen sind: Kann man Hinweise auf die Ausgestaltung des Raumes für akustische Qualitäten gewinnen? Welche Elemente wurden zur Modulation und zur Verbesserung von Klang eingebaut (zum Beispiel eingesetzte Klangkörper wie Amphoren, oder die Oberflächen gestaltung von Wänden)⁶⁾?

Dass das gesprochene Wort wirkmächtiger als Inschriften ist, kann anhand eines Bauwerkes in Konstantinopel eindrücklich gezeigt werden. In der Auseinandersetzung um Status und Prestige zwischen der Patrikierin Juliana Anikia und dem »newcomer« Justinian (in den 520er Jahren) trug der spätere Kaiser den Sieg davon. Nicht nur, dass die von ihm gebaute Hagia Sophia ein größeres Bauwerk als die von Anikia gestiftete Polyeuk-

und Mittelalter, hg. von Michael GRÜNBART (Millennium-Studien 13), Berlin/New York 2007, S. 417–428; Leonora NEVILLE, The Aurality of Legal Performance in Provincial Society. Ceremonial Sounds of Sales, in: Center, Province and Periphery in the Age of Constantine VII Porphyrogennetos. From *De Ceremoniis* to *De Administrando Imperio*, hg. von Niels GAUL/Volker MENZE/Csanád BÁLINT (Mainzer Veröffentlichungen zur Byzantinistik 15), Wiesbaden 2018, S. 124–136. Zum Publikum samt seiner akustischen Komponente: Martin KORENJAK, Publikum und Redner. Ihre Interaktion in der sophistischen Rhetorik der Kaiserzeit (Zetemata, Monographien zur klassischen Altertumswissenschaft 104), München 2000; auf die Reden des Eustathios fokussiert: Grammatiki KARLA, Rhetorische Kommunikation in den Kaiserreden des 12. Jahrhunderts. Der Kontakt zum Publikum, in: Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik 57 (2007), S. 83–93.

4) Nancy PATTERSON ŠEVČENKO, Written Voices. The Spoken Word in Middle Byzantine Monumental Painting, in: Resounding Images. Medieval Intersections of Art, Music, and Sound (Studies in the Visual Cultures of the Middle Ages 9), hg. von Susan BOYNTON/Diane J. REILLY, Turnhout 2015, S. 153–165.
 5) Savas GOGOS, Das Theater von Epidauros. Mit einem Beitrag zur Akustik des Theaters von Georgios KAMPOURAKIS, Wien 2011; vgl. Fritz KRAFT, Akustik, in: Der Neue Pauly, Sp. 419–423, online: http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347_dnp_e112470 (26.12.2020), hier Sp. 422.

6) Bissara V. PENTCHEVA, Hagia Sophia and Multisensory Aesthetics, in: Gesta 50 (2011), S. 93–111 (mit computerbasierten Analysen des Nachhalls); Amy PAPALEXANDROU, Perceptions of Sound and Sonic Environments Across the Byzantine Acoustic Horizon, in: Knowing Bodies, Passionate Souls. Sense Perceptions in Byzantium, hg. von Susan ASHBROOK HARVEY/Margaret MULLETT (Dumbarton Oaks Byzantine Symposia and Colloquia), Washington, D.C. 2017, S. 67–85; Aural Architecture in Byzantium. Music, Acoustics and Ritual, hg. von Bissara V. PENTCHEVA, London 2018; Sharon GERSTEL, Soundscapes in Byzantium. The Acheiropoietos Basilica and the Cathedral of Hagia Sophia in Thessaloniki, in: Hesperia 87 (2018), S. 117–213.

toskirche war, das neue Kirchengebäude wurde auch mit einem eigenen Hymnus bedacht⁷⁾. Der Rhetor und Hymnograph Romanos Melodos komponierte ein Kontakion (Nr. 54), das wahrscheinlich zum ersten Mal in der Fastenzeit des Jahres 537 vorgetragen wurde⁸⁾. Eingeweiht wurde die Kirche allerdings ein wenig später, am 27. Dezember 537. Im Gegensatz zur Stiftung der Patrikierin, in der eine Inschrift von ihrer Großzügigkeit kündete, prägte sich der Name Justinians über Jahrhunderte akustisch durch den nur von Stimmen getragenen Kirchengesang in das kollektive Gedächtnis der Stadt und des Reiches ein⁹⁾.

Der menschlichen Stimme und ihrer Ausbildung wurde schon in der antiken Rhetorik großer Wert beigemessen¹⁰⁾. Die Anforderungen für einen guten und deutlichen Vortrag starben in spätromischer Zeit nicht aus, sondern blieben weiterhin sowohl bei »öffentlichen« Ansprachen (auch im militärischen Kontext und im Senat) als auch in den christlichen Gottesdiensten von großer Bedeutung, um das Publikum akustisch mitzureißen und zu beeinflussen. Mit glänzender Rhetorik (und geübter Stimme) konnte auch in der Vormoderne Politik gemacht werden¹¹⁾: Vereinzelt lassen sich prominente Redner

7) Die Polyeuktoskirche steht nicht mehr, wurde aber in den 1960er Jahren ausgegraben; die kaiserliche Gründung hingegen konnte die Jahrhunderte, begünstigt durch die finanziellen Möglichkeiten für Reparaturen, überdauern. Wolfgang MÜLLER-WIENER, Bildlexikon zur Topographie Istanbuls. Byzantion, Konstantinopolis, Istanbul bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts, Tübingen 1977, S. 190–192; Martin HARRISON, A Temple for Byzantium. The Discovery and Excavation of Anicia Juliana's Palace-Church in Istanbul, London 1989.

8) Dazu ausführlich Johannes KODER, Justinians Sieg über Salomon, in: ΘΥΜΙΑΜΑ στη μνήμη της Λασκαρίνας Μπούρα, Athen 1994, S. 135–142, hier S. 136, 141; Jean GROS DIDIER DE MATONS, Romanos le Mélode, Hymnes (Sources Chrétien 283), Paris 1981, S. 470–499 (Εἰς ἔκαστον σεισμὸν καὶ ἐμπρησμόν), dazu Eva CATAFYGIOTOU-TOPPING, On Earthquakes and Fires. Romanos' Encomium to Justinian, in: Byzantinische Zeitschrift 71 (1978), S. 22–35; Jan H. BARKHUIZEN, Romanos Melodos. On Earthquakes and Fires, in: Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik 45 (1995), S. 1–18; Klaus NICKAU, Justinian und der Nika-Aufstand bei Romanos dem Meloden. Zum Kontakion 54 M.-Tr. (= 54 Gr.), in: Byzantinische Zeitschrift 95 (2003), S. 603–620. Jetzt auch Annamma VERGHESE, Kaiserkritik in Two Kontakia of Romanos, in: Byzantine Narrative. Papers in Honour of Roger Scott, hg. von John BURKE (Byzantina Australiensia 16), Melbourne 2006, S. 393–403.

9) Die epigrammatische Inschrift ist auch in der Anthologia Palatina überliefert, was die Identifikation der Kirche und ihre bauliche Rekonstruktion ermöglichte, siehe Cyril MANGO/Ihor ŠEVČENKO, Remains of the Church of St. Polyeuktos at Constantinople, in: Dumbarton Oaks Papers 15 (1961), S. 243–247.

10) Armin KRUMBACHER, Die Stimmbildung der Redner im Altertum bis auf die Zeit Quintilians (Rhetorische Studien 10), Paderborn 1920; Wolfram AX, Laut, Stimme und Sprache. Studien zu drei Grundbegriffen der antiken Sprachtheorie (Hypomnemata. Untersuchungen zur Antike und zu ihrem Nachleben 84), Göttingen 1986; Karl-Heinz GÖTTERT, Geschichte der Stimme, München 1998, S. 66: Bei Aristoteles heißt es, dass ein mündlicher Vortrag von Lautstärke, Tonfall und Rhythmus lebe (Aristoteles, Rhetorik cap. III 1, 2).

11) Vgl. Mladen DOLAR, His Master's Voice. Eine Theorie der Stimme, Frankfurt a. M. 2007, bes. S. 142–153.

wie etwa Michael Psellos (11. Jahrhundert) oder Eustathios von Thessalonike (12. Jahrhundert) samt ihrer persuasiven Fähigkeiten und Strategien greifen¹²⁾.

Die menschliche Stimme diente darüber hinaus als Grundlage, Personen wahrzunehmen, zu charakterisieren und zu kategorisieren¹³⁾. Die klangliche Erscheinung führte zur Ausbildung sprechender Beinamen: zum Beispiel der Gelehrte und Beamte Michael Psellos (wahrscheinlich von *psellizein*, γελλίζειν stammend, was »Lispler« heißt) oder der Kaiser Michael II. Traulos (820–829; *traulos*, τραυλός, »Stotterer«). Von der Art zu sprechen ließ sich auf das Wesen und die Erziehung bzw. soziale Stellung einer Person schließen, der Terminus *euglottia* (εὐγλωττία) bezeichnete die positiv konnotierte akustische stimmliche Erscheinung¹⁴⁾. Sprachliche Defekte wie etwa abgehacktes Sprechen oder die unsaubere Aussprache von Buchstaben wurden notiert¹⁵⁾.

Die menschliche Stimme wird in vielen Passagen der folgenden Ausführungen nicht nur als begleitende akustische Erscheinung, sondern auch als sinnstiftende und ordnende Macht zu hören sein. Das Material ist dabei in drei Abteilungen organisiert: Ausgehend von der Unordnung des Klangs geht es zur Organisation sowie zur Kontrolle von Ton und

12) Michael GRÜNBART, Redner, Rednerideal. 2. Aneignung des Rednerideals der Schulrhetorik. A. Byzanz: Epideixis und Traditionalismus, in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik 7 (2005), S. 935–938. Eine systematische Erfassung byzantinischer Rhetoren steht noch aus.

13) Nicht näher ausgeführt werden hier unwillkürliche, plötzliche Äußerungen eines Menschen, welche prognostische Deutungen unterstützen konnten, siehe Eduard STEMLINGER, Antiker Aberglaube in modernen Ausstrahlungen (Das Erbe der Alten, 2. Reihe 7), Leipzig 1922, S. 25–26; Kai TRAMPEDACH, Politische Mantik. Die Kommunikation über Götterzeichen und Orakel im klassischen Griechenland (Studien zur Alten Geschichte 21), Heidelberg 2015, S. 97–105 (zum Niesen und unbeabsichtigten Aussprüchen).

14) Michael GRÜNBART, Euglottia – Sprechen als Statusindikator in der mittelbyzantinischen Zeit, in: Frühmittelalterliche Studien 45 (2011), S. 211–231. Es ist festzuhalten, dass die meisten byzantinischen Textkomponisten hervorragend rhetorisch gebildet waren, also ein Ohr für akustische Qualitäten hatten.

15) Basileios II. (976–1025) galt als ungebildet, und in seinem Sprachduktus machte er oft Pausen, Michael Psellos, Michaelis Pselli Chronographia, hg. von Diether Roderich REINSCH (Millennium-Studien 51), Berlin/Boston 2014, Bd. 1, S. 18, Buch 1, Z. 1–8, dazu auch Paul Meinrad STRÄSSE, Krieg und Kriegsführung in Byzanz. Die Kriege Kaiser Basileios II. gegen die Bulgaren (976–1019), Köln 2006, S. 379–380. Der Rho-Laut machte Kaiser Alexios I. Komnenos (1081–1118) zu schaffen, Annae Comnenae, Alexias, hg. von Diether Roderich REINSCH/Athanasiros KAMBYLIS (Corpus fontium historiae Byzantinae 40, Series Berolinensis), Berlin/New York 2001, S. 30, Buch 1, § 1, Z. 68–81: ἦν γὰρ τάλλα μέν οὗτος ὁ ἔμος πατήρ ἀδέξιος εὔστομος καὶ οὐδεὶς οὕτω ἥγτωρ ἦν αὐτοφυῆς ἐν τε ἐνθυμήμασι καὶ ἐπιχειρήμασι, μόνον δὲ κατά τὸν φθόργον τοῦ ἡώ ὡς ἵππατος θανατέ τε μετρίως καὶ ἀσυμφανῶς διώκει ἡ γλώττα, καίτοι κατά τάλλα στοιχεῖα τὸν βοῦν ἀκάθεκτον ἔχοντα. Diether Roderich REINSCH, Anna Komnene. Alexias, Köln 1996, S. 45: »In jeder anderen Hinsicht nämlich war dieser mein Vater redegewandt, und es gab niemanden, der von Natur so begabt war zum Redner, sowohl was den gedanklichen Aufbau als auch was die Argumente betrifft, lediglich bei der Aussprache des Rho glitt seine Zunge etwas aus und stieß kaum merklich an, die übrigen Buchstaben sprach er dagegen ohne Stocken flüssig aus.« Vgl. KRUMBACHER, Stimmbildung (wie Anm. 10), S. 88 f.

Klang, um dann als Kontrapunkt das Schweigen und die Stille zu behandeln. Im Zentrum steht der byzantinische Kaiserhof beziehungsweise tonangebende Verantwortliche.

I. UNORDNUNG DES KLANGS / LÄRM¹⁶⁾

I.1. Natürlicher Lärm

Am Anfang steht das Wort, aber auch das Chaos von Tönen¹⁷⁾. Seit Beginn an zeigen schriftliche Aufzeichnungen, dass den Menschen Unwetter und Naturkatastrophen ständige, oft unerhörte und furchteinflößende Begleiter waren, welche zudem mit dem Göttlichen verbunden werden. Schon in der alttestamentlichen Tradition äußert sich Jahwe durch Donner, Unwetter oder Erdbeben¹⁸⁾.

Wenn man sich mit Klang und Ton beschäftigt, dann ist stets bedeutsam, wie Laute übersetzt werden bzw. wer die Deutungsmacht hat. Bereits im Alten Testament wird dies an einer Schlüsselstelle deutlich:

»Als nun der dritte Tag kam und es Morgen ward, da erhob sich ein Donnern und Blitzen und eine dichte Wolke auf dem Berge und der Ton einer sehr starken Posaune. Das ganze Volk aber, das im Lager war, erschrak. Und Mose führte das Volk aus dem Lager Gott entgegen, und es trat unten an den Berg. Der ganze Berg Sinai aber rauchte, weil der HERR auf den Berg herabfuhr im Feuer; und sein Rauch stieg auf wie der Rauch von einem Schmelzofen, und der ganze Berg bebte sehr. Und der Posaune Ton ward immer stärker. Und Mose redete, und Gott antwortete ihm laut«¹⁹⁾.

16) Hellfried DAHLMANN, Über den Lärm, in: Gymnasium 85 (1978), S. 206–227. Zu Lärm als Begleitung von Bräuchen siehe Walter PUCHNER, Brauchtumserscheinungen im griechischen Jahresablauf. Theaterwissenschaftlich-volkskundliche Querschnittsstudien zur südbalkan-mediterranen Volkskultur (Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde 18), Wien 1977, siehe Index.

17) Michael JANDA, Die Musik nach dem Chaos. Der Schöpfungsmythos der europäischen Vorzeit (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Neue Folge 1), Innsbruck 2010, S. 260–294 (sprachwissenschaftliche Aufbereitung).

18) Generell: Wolfgang SPEYER, Gewitter, in: Reallexikon für Antike und Christentum 10 (1978), Sp. 1107–1172; vgl. Wolfgang SPEYER, Religiös-sittliches und frevelhaftes Verhalten in seiner Auswirkung auf die Naturgewalten, in: Jahrbuch für Antike und Christentum 22 (1979), S. 30–39.

19) Exod. 19, 16–19: ἐγένετο δὲ τῇ ἡμέρᾳ τῇ τρίτῃ γενηθέντος πρὸς ὅρδον καὶ ἐίνοντο φωναὶ καὶ ἀστραπαὶ καὶ νεφέλη γνοφώδης ἐπ' ὄρους Σινᾶ, φωνὴ τῆς σάλπιγγος ἤχει μέγα· καὶ ἐπτοήθη πᾶς ὁ λαός ὃ ἐν τῇ παρεμβολῇ· καὶ ἔξηγαγεν Μωυσῆς τὸν λαὸν εἰς συνάντησιν τοῦ θεοῦ ἐκ τῆς παρεμβολῆς, καὶ παρέστησαν ὑπὸ τὸ ὄρος, τὸ δὲ ὄρος τὸ Σινᾶ ἐκαπνίζετο ὅλον διὰ τὸ καταβεβηκέναι ἐπ' αὐτὸν τὸν θεὸν ἐν πυρι, καὶ ἀνέβαινεν ὁ καπνὸς ὡς καπνὸς καμίνου, καὶ ἔξεστη πᾶς ὁ λαός σφόδρα. ἐγίνοντο δὲ αἱ φωναὶ τῆς σάλπιγγος προβαίνουσαι ἰσχυρότεραι σφόδρα· Μωυσῆς ἐλάλει, ὃ δὲ θεός ἀπεκρίνατο αὐτῷ φωνῇ· κατέβη δὲ κύριος ἐπὶ τὸ ὄρος τὸ Σινᾶ ἐπὶ τὴν κορυφὴν τοῦ ὄρους· καὶ ἐκάλεσεν κύριος Μωυσῆν ἐπὶ τὴν κορυφὴν τοῦ ὄρους, καὶ ἀνέβη Μωυσῆς· καὶ εἶπεν ὁ θεός πρὸς Μωυσῆν λέγων Καταβάς διαμάρτυραι τῷ λαῷ.

Moses hört die Stimme Gottes auf dem Berg Sinai, die für das Volk wie ein undefinierter Lärm klingt. Moses hat die Fähigkeit, das Göttliche zu verstehen, er empfängt die Gesetze akustisch, die er dem Volk auslegen muss²⁰⁾. Als guter Führer weiß er zudem, die Deutungshoheit zu behaupten. Dieser Dreiklang, die laute Natur, darin verborgene göttliche Äußerung und die menschliche Auslegung der Phänomene, wirkt in der Wahrnehmung der Umwelt Jahrtausende lang nach. Erscheinungen des Himmels und der Erde wurden aus diesem Grund aufmerksam verfolgt und »natürliche« Geräusche in Erinnerung behalten, manchmal sogar aufgezeichnet, da sich der Zorn Gottes darin äußern oder sich etwas Bedrohendes ankündigen konnte. Die Menschen mussten sich damit auseinandersetzen, Strategien der Bewältigung entwickeln und ihr Handeln danach ausrichten. In vielen Regionen des Mittelmeerbeckens traten und treten regelmäßig schwere Erdbeben oder Vulkanausbrüche auf, die die Vertrautheit der Menschen in ihre Umwelt erschütterten und Strategien der Bewältigung erforderten. In den zentralen Regionen des byzantinischen Reiches ereigneten sich derartige Katastrophen, da sich dort die anatolische und eurasische Erdplatte aufeinander schieben²¹⁾.

In rhetorischen und historiographischen Texten sind Erdbeben in regelmäßiger Folge vermerkt und kommentiert²²⁾. Zwei Beispiele aus dem Werk des Chronisten Malalas (6. Jahrhundert) mögen zur Illustration genügen:

20) Zur göttlichen Stimme bzw. Stimme von oben siehe Wolfgang SPEYER, Himmelsstimme, in: Reallexikon für Antike und Christentum 15 (1989), Sp. 286–303 sowie DERS., Das Hören einer göttlichen Stimme. Zur Offenbarung und zu Heiligen Schriften im frühen Rom, in: *Helmantica* 45 (1994) (= Thesauramata philologica. Iosepho Orozio oblata), S. 7–27; Elpidius PAX, Epiphanie, in: Reallexikon für Antike und Christentum 5 (1962), Sp. 832–909, Sp. 891 f. (10. Auditionen); vgl. Ulrich DUCHROW, Sprachverständnis und biblisches Hören bei Augustin (*Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie 5*), Tübingen 1985.

21) Zu Erdbeben im christlichen Kontext siehe A. HERMANN, Erdbeben, in: Reallexikon für Antike und Christentum 5 (1962), Sp. 1070–1113; Venance GRUMEL, *La chronologie (Bibliothèque byzantine, Traité d'études byzantines 1)*, Paris 1958, S. 476–481; Glanville DOWNEY, Earthquakes at Constantinople and Vicinity, A.D. 342–1454, in: *Speculum* 30 (1955), S. 596–600; Erdbeben in der Antike. Deutungen – Folgen – Repräsentationen, hg. von Jonas BOSCH/Laura CARRARA (Bedrohte Ordnungen 4), Tübingen 2016, darin: Stefano CONTI, Ende des Herrschers – Ende der Welt? Naturkatastrophen und der Tod des Kaisers?, in: ebd., S. 61–72; Gerhard H. WALDHERR, Erdbebenkatastrophen bei christlichen Autoren der Spätantike, S. 73–92; Alan D. E. CAMERON, Oracles and Earthquakes. A Note on the Theodosian Sibyl, in: *Studies on Byzantine History and Culture Dedicated to Paul Speck*, hg. von Claudia SODE/Sarolta TAKÁCZ, Aldershot 2001, S. 45–52; Catalogue of Ancient Earthquakes in the Mediteranean Area up to the 10th Century, hg. von Emanuela GUIDOBONI/Alberto COMASTRI/Giusto TRAINA, Rom 1994; Catalogue of Earthquakes and Tsunamis in the Mediterranean Area from the 11th to the 15th Century, hg. von Emanuela GUIDOBONI/Alberto COMASTRI, Rom 2005.

22) Der Redner Libanios beschreibt die Zerstörung Nikomedias, siehe dazu Grammatiki KARLA, Die Klage über die zerstörte Stadt Nikomedea bei Libanios im Spiegel der Mimesis, in: GRÜNBART (Hg.), *Theatron* (wie Anm. 3), S. 141–156.

»Zu eben dieser Zeit aber erfuhr Pompeiopolis in Mösien Gottes Zorn. Ganz plötzlich nämlich trat die Erschütterung ein, die Erde spaltete sich, und die Hälfte der Stadt mitsamt den Einwohnern versank in der Tiefe; und sie waren unter der Erde verschüttet, und ihre Laute erklangen bis zu den Geretteten. Und dieser nämliche Kaiser [Anastasios] machte große Schenkungen für eine Grabungsaktion, damit die Verschütteten gerettet würden [...]«²³⁾.

Oder ein zweites: »Es trug sich aber zur selben Zeit zu (528 n.Chr.), dass Antiocheia infolge des Zornes Gottes sein sechstes Erdbeben durchmachte. Das eingetretene Beben hielt eine Stunde an, dazu ertönte ein furchtbares Brüllen; die Folge war, dass nach den früheren schreckensvollen Ereignissen wieder aufgebaute Gebäude einstürzten, dazu die Stadtmauern und einige Kirchen«²⁴⁾.

Neben der heilsgeschichtlichen Interpretation – hier wird stets der Zorn Gottes angeführt – mit dem Konnex zur Bestrafung für Sünden und Vergehen gab es kaum wissenschaftliche Erklärungen bzw. Versuche, das tradierte und übersetzte aristotelische Wissen zu hinterfragen. Die aristotelische Diktion, dass Erdbeben durch unterirdische Winde/Dämpfe entstünden, hielt sich bis ins Hochmittelalter²⁵⁾.

Exkurs 1: Künstliche Herstellung natürlichen Lärms bzw. *imitatio naturae*

Zur Zeit Kaiser Justinians (527–565) gab es mehrmals Erdbeben, insbesondere die Katastrophe des Jahres 557 hinterließ Spuren im Gedächtnis²⁶⁾. Bei dem Historiker Agathias knüpfte sich an die Darstellung der schwerwiegenden Auswirkungen auch eine Interpretation über von Erdbeben samt einem Gelehrtenstreit. Es wurde über die Entstehung

23) Ioannis Malalae Chronographia, hg. von Hans THURN (Corpus fontium historiarum Byzantinae 35 – Series Berolinensis), Berlin/New York 2000, S. 365, 18. Logos, § 19, Z. 54–59: Εν αὐτῷ δὲ τῷ χρόνῳ ἐπαδεν ὑπὸ θεομηνίας ἐν τῇ Μυσίᾳ Πομπηιόπολις· τῆς γέρα κινήσεως γενομένης ἔξαιρηνης ἐσχίσθη ἡ γῆ καὶ ἐκάωθη τὸ ἥμιον τῆς πόλεως μετά τῶν οἰκούντων, καὶ ἤσαν ὑπὸ τὴν γῆν, καὶ τὸ ἥκος αὐτῶν ἐφέρετο τοῖς περισωθεῖσι. καὶ πολλὰ ἐφιλοτιμήσατο ὁ αὐτὸς βασιλεὺς εἰς τὴν ἐκχήσουν τοῦ περισωθῆναι τοὺς ὄντας ὑπὸ τὴν γῆν, ὀσαύτως δὲ καὶ τοῖς ζήσασι καὶ τῇ πόλει εἰς ἀνανέωσιν. Johannes Malalas. Weltchronik, hg. von Hans THURN; mit einer Einleitung von Claudia DROSIHN (Bibliothek der griechischen Literatur 69, Abteilung Byzantinistik), Stuttgart 2009, S. 452–453.

24) Ioannis Malalae Chronographia (wie Anm. 23), S. 369, 18. Logos, § 27, Z. 78–88, hier Z. 78–81: Συνέβη δὲ ἐν αὐτῷ τῷ καιρῷ ὑπὸ θεομηνίας παθεῖν Ἀντιόχειαν τὸ ἔκτον αὐτῆς πάδος. ὃ δὲ γεγονώς σεισμὸς κατέσχεν ἐπὶ μίαν ὥραν, καὶ μετὰ τούτου βρυγμὸς φοβερός, ὥστε τὰ ἀνανεωθέντα κτίσματα ὑπὸ τῶν πρώην γενομένων φόβων καταπεσεῖν καὶ τὰ τείχη καὶ τίνας ἐκκλησίας. Übersetzung: THURN, Johannes Malalas. Weltchronik (wie Anm. 23), S. 458 (Parallelquelle dazu ist Johannes von Ephesos). Vgl. Holger SONNABEND, Naturkatastrophen in der Antike. Wahrnehmung – Deutung – Management, Stuttgart/Weimar 1999, S. 31–37.

25) Anne-Laurence CAUDANO, Eustratios of Nicaea on Thunder and Lightning, in: Byzantinische Zeitschrift 105 (2012), S. 611–634.

26) Agathiae Myrinai historiarum libri quinque, hg. von Rudolfus KEYDELL (Corpus fontium historiarum Byzantinae 2, Series Berolinensis), Berlin 1967, S. 166, V. 3, 1 (zum Zeitpunkt des Festes der Brumalien, 24.11.–17.12.).

der Erdbewegungen nach Aristoteles disputiert²⁷⁾. In Konstantinopel war Anthemios von Tralleis vor allem als Architekt der Hagia Sophia bekannt, er besaß aber auch naturwissenschaftliche Interessen. Anthemios lebte zusammen mit dem Rhetor Zenon in einem mehrgeschossigen Wohnhaus, es kam immer wieder zum Streit der Nachbarn. Was Anthemios aber machte, war unerhört:

»Hier [in seiner Wohnung] stellte er [Anthemios] nun große, mit Wasser gefüllte Kessel an verschiedenen Stellen des Raumes auf und umgab sie außen mit je einem Lederschlauch [wörtl. mit Lederschlüchen], der unten so weit war, daß er den Rand des Kessels rund herum dicht umschloss. Nach oben zu verengten sich diese Schläuche wie Trompeten und endeten entsprechend. Deren [oberes] Ende heftete Anthemios an die Balken und Bretter an und befestigte es sorgfältig. Der Wasserdampf [wörtl. Luft], der von diesen Röhren aufgenommen wurde, konnte durch sie frei nach oben, da er auf seinem Weg durch die Lederschläuche aufstieg und die Decke frei berührte, in dem von dem Schlauch umschlossenen Raum aber keinen Ausweg in Freie hatte und nicht entweichen konnte. Nach diesen geheimen Vorbereitungen machte Anthemios ein starkes Feuer unter den Kesseln an und ließ die Flammen lebhaft brennen. Das Wasser kam zum Sieden und Kochen und es bildete sich viel Dampf, der dicht und heftig in die Höhe stieg. Er hatte sonst keinen Ausweg und strömte infolge der Einpressung in die engen Röhren mit um so größerer Gewalt in die Höhe, wo er in heftigem Aufprall gegen die Decke stieß, die so erschüttert und bewegt wurde, daß die Balken zitterten und knirschten. Zenons Gäste wurden von Furcht und Schrecken ergriffen und stürzten jammernd und schreiend auf die Straße, von dem schlimmen Ereignis erschüttert. Zenon eilte zur Residenz und fragte seine Bekannten, was sie denn zu dem Erdbeben sagten und ob sie auch Schaden erlitten hätten«²⁸⁾.

27) Siehe kurzgefasst Fritz KRAFFT, Erdbeben, II. Griechisch-römischer Kulturraum, in: Der Neue Pauly 4 (1998), Sp. 54–55.

28) Die Geschichte ist aufgezeichnet bei Agathiae Myrinai historiarum libri quinque (wie Anm. 26) S. 172, V. 7, 3–5: 3 ἐνταῦθα δὴ οὖν λέβητας μεγάλους ὑδατος ἐμπλήσιας διαχριδὸν ἔστησε πολλαχοῦ τοῦ δωματίου, αὐλοὺς δὲ αὐτοῖς ἔξωθεν σκυτίνους περιβαλάν, κάτω μὲν εύρυνομένους ὡς ἀπασαν τὴν στεφάνην περιβεβύσθαι, ἔξης δὲ καθάπερ σάλπιγγα ὑποστελλομένους καὶ ἐς τὸ ἀνάλογον τελευτώντας, ἐνέπηξε ταῖς δοκοῖς καὶ ταῖς σανίσι τὰ ἀπολήγοντα καὶ ἐς τὸ ἀκριβές ἐνεπερόνησεν, ὡς καὶ τὸν ἐν αὐτοῖς ἀπειλημένον ἀέρα ἀφετὸν μὲν ἔχειν τὴν ἄνω φορὰν διὰ τῆς κενότητος ἀνίοντα καὶ γυμνῇ προσψάνειν τῇ ὁροφῇ κατὰ τὸ παρεῖκον, [καὶ] τῇ βύροῃ περιεχόμενον, ἥκιστα δὲ ἐς τὰ ἔκτος διαφέρεσθαι. ταῦτα δὴ οὖν ἐκ τοῦ ἀφανοῦς καταστησάμενος πῦρ ἐνῆκε σφρόδρον ὑπὸ τοὺς τῶν λεβήτων πυρδέμας καὶ φλόγα ἔξηψε μεγάλην αὐτίκα δὲ τοῦ ὑδατος διαδερομένου καὶ ἀνακαχλάζοντος ἀτμὸς ἐπῆρτο πολὺς καὶ ἀνερριπίζετο παχύς τε καὶ πεπυκνωμένος. οὐκ ἔχων δὲ ὅπῃ διαχυθείη, ἐπὶ τοὺς αὐλοὺς ἀνέτρεψε καὶ τῇ στενότητι πιεζόμενος βιαιότερον ἀνεπέμπετο, ἔως τῇ στέγῃ προσπταίων ἀδελεγέστατα ἐδόνησεν ἀπασαν καὶ διέσεισεν, δοσον ὑποτρέμενον ἥρεμα καὶ διατετριγέναι τὰ ἔνδα. οἱ δὲ ἀμφὶ τὸν Ζήνωνα ἐταράττοντο καὶ ἐδειμανον καὶ ἀμφὶ τὴν λεωφόρον ἔξεπιπτον ποτνιώμενοι καὶ βοῶντες καὶ τῷ δεινῷ καταπεπληρμένοι. Die Übersetzung ist entnommen von Ernst DARMSTAEDTER, Anthemios und sein künstliches Erdbeben in Byzanz, in: Philologus 88 (1933), S. 477–481. Zur Wohnsituation Catherine SALIOU, The Byzantine House (400–912). Rules and Representations, in: Material Culture and Well-Being in Byzantium (400–1453), hg. von Michael GRÜNBART/Ewald KISLINGER u. a., (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Kl., Denkschriften 356 = Veröffentlichungen zur Byzanzforschung 11), Wien 2007, S. 199–206. En passant dazu Mischa MEIER, Das andere Zeitalter Justinians. Kontingenzerfahrung und Kontingenzbewältigung im 6. Jahrhundert n. Chr. (Hypomnemata 147), Göttingen 2003, S. 84–86 (Kap. 2.1.2.4 >Indizien für eine Wiederaufnahme »natur-wissenschaftlicher« Debatte über die Ursachen von Naturkatastrophen<). Michael Attaleiates (12. Jahrhundert) weist die These Aristoteles' hinsichtlich der Genese von Erdbeben

Anthemios kann als ein früher Experimentalphysiker gesehen werden, der nicht nur Erdbeben, sondern auch Blitze und Donner produzierte. En passant erfährt man über die Wohnverhältnisse in der Hauptstadt und die Probleme des Zusammenlebens. Zenon verklagte den experimentierfreudigen Nachbarn schließlich wegen Ruhestörung beim Kaiser.

Zurück zu den natürlichen Gewalten. Diese wurden in unterschiedlicher Weise verarbeitet: Dem Schrecken versuchte man in Bittgottesdiensten zu begegnen, die laute Natur soll gleichsam bezähmt und der Zorn Gottes besänftigt werden²⁹⁾. Deswegen fanden derartige Ereignisse auch Eingang in die liturgische Dichtung³⁰⁾. Andererseits konnte der Herrscher für diese verantwortlich gemacht werden, die Unbill galt gleichsam als ein Ausdruck seiner schlechten Amtsführung³¹⁾.

Während der gesamten byzantinischen Periode wurden Donner, Blitze und Erdbeben als Zeichen verstanden, deren Deutung großes Gewicht eingeräumt wurde³²⁾. Ein sprechendes Beispiel zeichnete Anna Komnene, die in ihrer *>Alexias<* ihrem Vater ein Denkmal setzte, auf:

»Als er [Kaiser Alexios I.] aber an den Fuß des Lobitzos [Gebirgszug südlich des bulgarischen Pleven] gekommen war, überraschte ihn ein Wolkenbruch und ein für die Jahreszeit außergewöhnliches Schneetreiben; denn es war am 24. September, an dem Tage, an welchem der Gedenktag der Großmärtyrerin Thekla begangen wird. Da nun die Flüsse anschwollen und das Wasser über die Ufer trat, bot die ganze Ebene dort, wo das kaiserliche Zelt stand und die gesamte Armee kampierte, den Anblick eines einzigen Wassermeeres. So kam es, dass die gesamten Ausrüstungsgegenstände verlorengingen, da sie von den Fluten der Flüsse fortgerissen wurden, die Menschen und Tiere aber erstarrten vor Kälte. Der Himmel dröhnte unter den Donnerschlägen, und ununterbrochen niederzuckende Blitz, zwischen denen es gar keinen zeitlichen Abstand mehr gab, drohten gleichsam das ganze Land ringsum in Brand zu setzen. Der Basileus sah das und konnte nichts dagegen tun. Als das Unwetter aber ein wenig nachgelassen und nachdem er sehr viele Leute verloren hatte, die von den Strudeln der Wassermassen der Flüsse ergriffen worden waren, verließ er diesen Ort mit seinem Stab, begab sich mit ihnen unter ein Buche [Anm. Versehen Annas »Eiche«] und machte dort halt. Da aber hörte er ein gewaltiges Dröhnen und Geschrei, das aus der Eiche herauszukommen schien, und da er bei den Sturmböen, die es dort gab, befürchtete, durch ihre Gewalt könne die Eiche umgeworfen werden, entfernte er sich so weit, dass die Eiche, falls sie umfallen sollte, ihn nicht erreichen konnte, und blieb sprachlos dort stehen. Diese wurde sogleich wie auf ein gegebenes Zeichen hin mit der Wurzel ausgerissen, und schon sah man sie am Boden liegen. Der *basileus* aber stand da voller Staunen über die Fürsorge, die Gott ihm

zurück, siehe Michaelis Attalitae historia, hg. von Eudoxos Th. TSOLAKIS (*Corpus fontium historiae Byzantinae* 50, Series Atheniensis), Athen 2011, S. 70, Z. 19, S. 71, Z. 14.

29) Frank VERCLEYEN, Tremblements de terre à Constantinople. L'impact sur la population, in: *Byzantion* 58 (1988), S. 155–173.

30) Brian CROKE, Two Early Byzantine Earthquakes and Their Liturgical Commemoration, in: *Byzantion* 51 (1981), S. 122–147.

31) MEIER, Das andere Zeitalter Justinians (wie Anm. 28), S. 86–89.

32) Für die byzantinische Periode fehlen Untersuchungen wie TRAMPEDACH, Politische Mantik (wie Anm. 13); David ENGELS, Das römische Vorzeichenwesen (753–27 v. Chr.). Quellen, Terminologie, Kommentar, historische Entwicklung (Potsdamer altertumswissenschaftliche Beiträge 22), Stuttgart 2007.

angedeihen ließ. Da er gerüchteweise von einer Revolte im Osten hörte, kehrte er in den Kaiserpalast zurück. Und da nun ließ er eine wunderschöne Kirche auf den Namen der Großmärtyrerin Thekla errichten [...].³³⁾

Der Kaiser geriet also in ein Unwetter, wurde aber durch ein Zeichen von oben (aus dem Baum) gerettet und errichtete zum Dank ein Heiligtum für Thekla³⁴⁾. Man stand derartigen Tönen und akustischen Erscheinungen nicht hilflos gegenüber. Behandelt, »analysiert« und interpretiert wurden die Himmelsgeräusche in Blitz- und Donnerbüchern. Beobachtungen über diese meteorologischen Erscheinungen wurden mit Empfehlungen für Handlungen beziehungsweise Hinweisen auf zukünftige Folgen kombiniert, da man davon ausging, dass die Phänomene am Himmel menschliches Wirken beeinflussen konnten. Es gibt nach wie vor keine systematische Untersuchung dieser Textgattung, die ihre Wurzeln in orientalischem beziehungsweise etruskischem Wissen hat³⁵⁾. Seismologien und Brontologien standen am byzantinischen Kaiserhof, aber auch auf Feldzügen zur Verfügung, wie ein Traktat des Kaisers Konstantinos VII. Porphyrogennetos (944–959) deutlich macht³⁶⁾. Auch in landwirtschaftlichen Texten spielen

33) Annae Comnenae, Alexias (wie Anm. 15), S. 128–129, Buch 3, § 9–10: ταῦτα ὥραν ὁ βασιλεὺς ἐν ἀμηχανίᾳ ἦν. ἀναστολῆς δὲ μετρίας γενομένης πλέοστον τέ ἀποβαλάν ταῖς ὅνταις τῶν ποταμῶν συσχέδεντας ἥρευμάτων ἔκειθεν μετὰ τῶν λογάδων ἔξειτο καὶ ὑπὸ φρήνων τινά μετ' αὐτῶν ἀπελθάν ἵστατο. ἦχον δὲ μεγίστου καὶ βοΐος ἀπὸ τοῦ δρυός οἰον ἔξερχομένου αἰσθόμενος καὶ σφροδροτέρων ἀνέμων τηνικαῦτα πνεύντων πτονηθεῖς, μὴ τῇ τούτων βίᾳ ὁ δρύς κατενεχθῆ, τοσούτον διάστημα ἀποστάς, ὅπσον ὁ δρύς, εἰ κατενεχθεῖ, μὴ φάσηη πατάξῃ αὐτόν, ἐννεὸς ἵστατο. ὁ δεύτης ὡςπερ ἐκ συνδηματος ρίζοδεν ἀνασπασθεὶς εἰς γῆν ἄρπατο κείμενος ὁ δὲ βασιλεὺς θαυμάζων εἰστήκει τὴν τοῦ Θεοῦ περὶ αὐτὸν κηδεμονίαν. λογοποιουμένην δὲ ἀποστασίαν περὶ τὴν ἕω μαδῶν εἰσεσιν εἰς τὰ βασιλεῖα. καὶ τηνικαῦτα ἐπὶ τῷ ὄντόματι τῆς μεγαλομάρτυρος κηδεμονίαν. λογοποιουμένην δὲ ἀποστασίαν περὶ τὴν ἕω μαδῶν εἰσεσιν εἰς τὰ βασιλεῖα. καὶ τηνικαῦτα ἐπὶ τῷ ὄντόματι τῆς μεγαλομάρτυρος Θέολης ναὸν περικαλλῆ ἐδείματο μεγαλοπρεπῶς μὲν κατεσκενασμένον καὶ ικανὴ δαπάνη χειρὸς τέ τὸ ποικιλον ἔχοντα, σώστρα τέ δύσις ἐν αὐτῷ Χριστιανοὶ προστήκοντα τοὺς δεῖσους ὑμνοὺς διαπαντός ἐν αὐτῷ ἀπεπλήρων οὕτως τὸ ἥδη ἥρθεν ιερὸν τέμενος ἐπὶ ὄντόματι τῆς μεγαλομάρτυρος Θέολης ἀναφοδόμητο, ἐν φῷ τὰς ἐντεύξεις, ὡς ὁ λόγος φθάσους ἐδήλωσεν, ἡ βασιλὶς καὶ μήτηρ τοῦ αὐτοκράτορος Ἀλέξιον συνεχεῖς ἐπεποίητο. Annas Schilderung fußt auf einer identischen Begebenheit, die Isaakios Komnenos auf einem Feldzug 1059 widerfahren ist; siehe Annae Comnenae, Alexias (wie Anm. 15), S. 128, Anm. 103.

34) Thekla wurde der Legende nach bei ihrer Hinrichtung auf wunderbare Weise aus den Fängen der wilden Tiere gerettet.

35) SPEYER, Gewitter (wie Anm. 18), hier Sp. 1161–1163. Ioannes Lydus (6. Jahrhundert) nennt in seinem Werk »De ostentis« drei *brontologia*, die politische Prognostik betreffen, und eines, das mit Landwirtschaft zu tun hat (einem gewissen Labeon zugeschrieben); Ioannis Laurentii Lydi liber de ostentis et calendaria Graeca omnia. Accedunt epimetra duo de cometis et de terrae motibus, hg. von Curt WACHSMUTH, Leipzig 1897; Jean MACINTOSH TURFA, Divining the Etruscan World. The Brontoscopic Calendar and Religious Practice, Cambridge 2012; vgl. Stefan M. MAUL, Die Wahrsagekunst im Alten Orient. Zeichen des Himmels und Erde, München 2014.

36) Constantine Porphyrogenitus, Three Treatises on Imperial Military Expeditions, hg. von John HALDON (Corpus fontium historiae Byzantinae 28, Series Vindobonensis), Wien 1990, S. 211–212, cap. 196–204: βιβλία. ἡ ἀκολονθία τῆς ἐκκλησίας, βιβλία στρατηγικά, βιβλία μηχανικά, ἀερόπλεις ἔχοντα, καὶ

akustische Phänomene eine Rolle. Ein frühes bekanntes Beispiel sind die Geponika, welche im 10. Jahrhundert kompiliert wurden und älteres Wissen aufnahmen³⁷⁾.

Beispiele aus der Praxis bezeugen, dass solche Texte der Beendigung von Deutungskrisen oder der psychologischen Bewältigung von Problemen dienen konnten. Gerade im militärischen Sektor konnten ungewohnte Phänomene oder Zeichen Unruhe oder Panik auslösen³⁸⁾.

Kaiser Manuel I. Komnenos (1143–1180) gilt als einer der bedeutendsten Herrscher des 12. Jahrhunderts, der sich auch als Gelehrter und theologisch versierter Diskutant hervortat. Im Jahre 1156/57 wurde im Kontext eines Häretikerprozesses in Konstantinopel über ein Bibelwort dispuert³⁹⁾. Es ging um das Thema, dass der fleischgewordene Gott zugleich opferte und geopfert worden sei. Doch der politische Hauptschauplatz der Auseinandersetzung lag woanders, da sich der Kaiser im Felde befand:

»Während diese Frage behandelt wurde und der gemeinschaftlichen Prüfung zugewiesen war, brach, wie berichtet wird, zu einer ungewöhnlichen Jahreszeit ein außerordentlich schweres Gewitter los und dröhnte den beim Kaiser in Pelagonia [in Westmakedonien gelegen] Versammelten um die Ohren. Einer der Gelehrten, Elias mit Namen, den das Glück über die große Masse emporgehoben hatte – er war Stratophylax [eine unbestimmbare Militärfunktion] –, soll ein Buch über Gewitter und Erdbeben

βελοποιίκα καὶ ἔτερα ἀρμόδια τῇ ὑπόθεσει, ἥγουν πρὸς πολέμους καὶ καστρομαχίας. βιβλία ἱστορικά, ἔξαιρέτως δὲ τὸν Πολύαινον καὶ τὸν Συριανόν. βιβλίον τὸν ὄντειροκρίτην. βιβλίον συναντηματικόν. βιβλίον τὸ περιέχον περὶ εὐδείας καὶ χειμῶνος καὶ ζέλης, ὃντον τε καὶ ἀστραπῶν καὶ βροντῶν καὶ ἀνέμων ἐπιφορᾶς. πρὸς τούτοις βροντολόγιον καὶ σεισμολόγιον, καὶ ἔτερα, σος παρατηροῦνται οἱ πλευστικοὶ. ἴστεον δὲ, ὅτι τοιούτον βιβλίον ἐριλοπονήθη καὶ ἐκ πολλῶν βιβλίων ἡρανίσθη παρ' ἐμοῦ Κωνσταντίνον ἐν Χριστῷ βασιλεῖ αἰωνίῳ βασιλέως Ταρατῶν.

»Bücher: Die Liturgie der Kirche, militärische Handbücher, Bücher zur Mechanik inklusive Belagungsmaschinen und die Erzeugung von Geschoßen und weitere Informationen, die für das Unternehmen von Relevanz sind, das ist für Kriegsführung und Belagerung; historische Bücher, besonders die von Polyainos und Syrianos; ein Buch zur Traumdeutung, ein Buch zu Möglichkeiten und Vorfällen; ein Buch, das über gutes und schlechtes Wetter sowie über Sturm handelt, und über Blitz, Donner und Winde; und die Ergänzung dazu, eine Abhandlung zu Donner und eine zu Erdbeben, sowie andere Bücher, welche Seeleute konsultieren. Merke, dass ein solches Buch von mir, Konstantinos, Kaiser der Römer in Christo, der ewige König, selbst verfasst und aus vielen Büchern kompiliert wurde« (Übersetzung M.G.).

37) Geponica sive Cassiani Bassi Scholastici *De re rvstica eclogae*, hg. von Henricus BECKH, Stuttgart 1895; Andrew DALBY, *Geponika. Farm Work. A Modern Translation of the Roman and Byzantine Farming Handbook*, Totnes 2011, S. 62–63 (vom ersten Donnern nach dem Aufgang des Sirius).

38) Vgl. Michael GRÜNBArt, Entscheiden und Militär in Byzanz, in: Militärisches Entscheiden. Voraussetzungen, Prozesse und Repräsentationen einer sozialen Praxis von der Antike bis zur Gegenwart (Krieg und Konflikt 9), hg. von Martin CLAUSS/Christoph NÜBEL, Frankfurt a. M. 2020, S. 261–281.

39) Vgl. Le patriarcat byzantin. Recherches de diplomatique, d'histoire et de géographie ecclésiastiques. Série 1, Les regestes des actes du patriarcat de Constantinople, Vol. 1: Les actes des patriarches, Fasc. 2–3: Les regestes de 715 à 1206, hg. von Venance GRUMEL/Jean DARROUZÉS, Paris²1989, S. 109–110, Nr. 1043 (13. Mai 1157).

aufgeschlagen und daraus die zum damaligen Unwetter passenden Abschnitte durchgelesen haben. Dabei, behauptete er, habe er gefunden, (was dieses Gewitter bedeutet): >Fall der Weisen< «⁴⁰⁾.

Ein Naturereignis wird als unzeitgemäß eingeschätzt und muss erklärt werden, da sich dahinter etwas Tiefgründiges verborgen könne. Deutungswissen und ein Experte waren während der Kampagne verfügbar; der gelehrte Interpret bezog das Donnerereignis nicht auf die militärische Situation, sondern lenkte (psychologisch geschickt) auf einen Vorgang in der fernen Hauptstadt ab, nämlich die dort stattfindenden theologischen Debatten. Er entzog damit dem Aufkeimen von Panik die Grundlage.

Exkurs 2: Ein ungewöhnlicher Klangraum

Auf Klang und Ton stieß man auch, wenn man sich durch die Gegenden des byzantinischen Reiches bewegte. So gab es in Nikomedea (östlich von Konstantinopel gelegen) einen »Echoraum« oder eine »Echokammer«, wo ein Laut auf geheimnisvolle Weise produziert wurde. Einige glaubten an ein Wunder, andere meinten, dass der Ton durch Apparate wie Windpfeifen produziert werden würde. Der Gelehrte Michael Psellos, der Interesse an allen möglichen natürlichen Phänomenen hatte und sich darüber auch schriftlich äußerte, hatte es einmal besucht und erklärte es auf physikalische Weise, räumte aber ein, dass er den Ort und die Umstände nicht kontrollieren könne⁴¹⁾. Der Raum hatte eine Kuppel, möglicherweise war es die Ruine eines Bauwerks, Amy Papalexandrou vergleicht es zwar mit einem modernen Flüstergewölbe (»whispering gallery«)⁴²⁾, doch gibt

40) Nicetae Choniatae historia, hg. von Jan-Louis VAN DIETEN (Corpus fontium historiae Byzantinae 21), Berlin/New York 1975, S. 211: Λέγεται δὲ ὡς τοῦ δόγματος τούτου ὑποκινουμένου καὶ εἰς κοινὴν ἐπικρινομένου προτεθῆναι βάσανον, ἔξωρως ἐκραγῆναι βροντὴν ἔξαισιαν, ὃντες καὶ περικυπηθῆναι τὰς ἀκοὰς τὸ συνὸν ἄπαν τῷ βασιλεῖ, κατὰ Πελαγονίαν διατριβοντι τότε, καὶ τινα τῶν λόγων τροφίμων, Ἡλίαν τοῦνομα, τὴν τύχην ὑπέρ τοὺς πολλούς, τοῦ στρατοῦ φύλακα, βίβλον ἀναπτύξαντα περὶ βροντῶν καὶ σεισμῶν διεξιοῦσαν καὶ τὰ περὶ τὸν καιρὸν ἐκεῖνον, καθ' ὃν ἐβρόντησεν, ἐπελθόντα φάσκοντα εὑρεῖν οὐτωὶ >πτῶσις σοφῶν<. Übersetzung: Franz GRABLER, Die Krone der Komnenen. Die Regierungszeit des Kaiser Joannes und Manuel Komnenos (1118–1180) aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates (Byzantinische Geschichtsschreiber 7), Wien/Graz/Köln² 1971, S. 261. – Anmerkung: Die Formulierung anaptyssο (ἀναπτύσσω, »aufschlagen«) kommt in analoger Weise kurz davor vor, als die Schriften des Apostel Paulus geblättert werden.

41) Michaelis Pselli philosophica minora. Bd. 1: Opuscula logica, physica, allegorica, alia, hg. von John M. DUFFY (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1992, S. 106–109, Nr. 31; Anthony KALDELLIS, The Hagiography of Doubt and Scepticism, in: The Ashgate Research Companion to Byzantine Hagiography, Vol. 2: Genres and Contexts, hg. von Stephanos EFTHYMIADIS, Farnham 2014, S. 453–477, hier S. 468; PAPALEXANDROU, Perceptions of Sound and Sonic Environments (wie Anm. 6), S. 78–80 und Übersetzung ins Englische S. 84–85 (deutschsprachige Literatur wird dort nicht rezipiert).

42) PAPALEXANDROU, Perceptions of Sound and Sonic Environments (wie Anm. 6), S. 97.

es berühmte verwandte Bauten in der Antike wie zum Beispiel die Echohalle in Olympia⁴³⁾.

Zwischenfazit: Lärm und ungeordnete Töne, die Schrecken oder Verunsicherung auslösten, erforderten coping-Strategien. Es zeigt sich, dass diese zwar religiös kontextualisiert verstanden wurden, es aber auch Versuche gab, sie gleichsam rational zu erklären.

I.2. Lärm durch Menschen

Wie lässt sich menschlicher Lärm in frühmittelalterlichen und byzantinischen Quellen fassen? Gab es in der römischen Literatur Klagen über den städtischen Lärm⁴⁴⁾, so fehlen derartige Aussagen aus späteren Jahrhunderten fast zur Gänze. Das hat auch damit zu tun, dass urbane Strukturen schrumpften.

I.2.1. Der Hippodrom

Nach wie vor gab es aber Menschenansammlungen, insbesondere die Tradition von Spielen und Aufführungen in den großen Rennstadien (Hippodromen) lässt sich bis ins Hochmittelalter nachweisen⁴⁵⁾. Die akustische Atmosphäre lässt sich am besten mit modernen Sportarenen vergleichen, wo tausende Personen einen diffus wirkenden Klangteppich erzeugen, der nur selten deutliche und verständliche Sequenzen von Wort und Ton erlaubt.

Das antike Theater war ein Ort, bei dem die Akustik eine große Rolle spielte und das moderne Besucherinnen und Besucher noch heute in akustische Verzückung stürzt. Das antike Schauspiel wurde mit der Durchsetzung der neuen christlichen Vorstellungen in der Gesellschaft fast zur Gänze zurückgedrängt, wenngleich es schauspielerische Darbietungen weiterhin gab, allerdings ist das in der – heute würde man sagen – Populärkultur zu

43) Siehe auch Volker ASCHOFF, Über die Beschreibung des Echos durch Aristoteles. Versuch einer Ergänzung des überlieferten Textes sowie drei Anhänge zur Geschichte des Echos in der Antike und im Mittelalter, Ulm 1995, dort Behandlung des Echos an der alten Stadtmauer von Byzantion, beschrieben von Cassius Dio und kurz die byzantinische Tradition angedeutet (Suda); dort auch Darstellung eines Flüstergewölbes durch Athanasios Kircher (S. 40, Abb. 4). Zu Athanasios Kircher und seine Hör- und Klangforschungen GÖTTERT, Stimme (wie Anm. 10), S. 357–365.

44) Vgl. DAHLMANN, Über den Lärm (wie Anm. 16).

45) Clemens HEUCKE, Circus und Hippodrom als politischer Raum. Untersuchungen zum großen Hippodrom von Konstantinopel und zu entsprechenden Anlagen in spätantiken Kaiserresidenzen (Alttumswissenschaftliche Texte und Studien 28), Hildesheim/New York 1994; Gilbert DAGRON, L'hippodrome de Constantinople. Jeux, peuple et politique (Bibliothèque des histoires), Paris 2011; sogar Ritterturniere fanden in Konstantinopel statt: Peter SCHREINER, Ritterspiele in Byzanz, in: Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik 46 (1996), S. 227–241; Lynn A. JONES/Henry MAGUIRE, A Description of the Jousts of Manuel I Komnenos, in: Byzantine and Modern Greek Studies 26 (2002), S. 104–148.

verorten⁴⁶⁾. Der sogenannte *Mimos* wurde durch die Zeiten kritisch gesehen, ja sogar verurteilt, da dort das Obszöne und Unkorrekte in Wort, Bild und Ton gepflegt wurden⁴⁷⁾.

Weiter lebte der öffentliche Vortrag, welcher ab dem 4. Jahrhundert zunehmend in Konkurrenz zu den Predigten in der Kirche stand und allmählich auf den kaiserlichen Kontext und später aristokratische Kreise eingeschränkt wurde⁴⁸⁾. Die Notwendigkeit des gesprochenen Wortes bei besonderen imperialen Anlässen ebbte nie ab. Das anwesende Publikum (eine qualifizierte Öffentlichkeit) nahm dabei entscheidende Funktionen ein: Als Adressat und als Respondent. Hin und wieder kann man parasprachliche Äußerungen, Geräusche und Laute aufgezeichnet finden⁴⁹⁾. Der *theorybos* (der geläufigste Terminus für ungeregelter Lärmerzeugung) kann gegen den Redner gerichteter Unmut sein, wobei das Charakteristikum ist, dass viele Personen gleichzeitig, aber unkoordiniert interagieren (im Gegensatz zur Akklamation). Andererseits werden auch Beifall und Zustimmung durch Klatschen, Jubeln und dergleichen ausgedrückt – selten herrscht Schweigen, was sowohl positiv als auch negativ konnotiert sein kann⁵⁰⁾.

Libanios, einer der wichtigsten Redner und stilbildender Autor für Jahrhunderte, lässt sich in einer Rede über Claqueure aus:

»Ernährt werden sie von diesen und zwar bald mit mehr Geld, wenn sie tanzen, bald mit weniger, wenn sie stille Zeit haben. Sie kommen ins Theater nicht, um einen der Leistung entsprechenden Beifall zu spenden, sondern um jeden möglichen Lärm zu machen, sodass man, wenn man nicht dabei ist und nur noch aus dem Beifall urteilen muss, nicht unterscheiden kann, welche Vorstellung gut und welche schlecht war. Sie sind nicht mehr als 400 und schließen sich teils diesem, teils jenem Schauspieler an [...]«⁵¹⁾.

46) Immer noch eine nützliche Stellensammlung samt Interpretationsansätzen ist Georgios J. THEOCHARIDIS, Beiträge zur Geschichte des byzantinischen Profantheaters im IV. und V. Jahrhundert, hauptsächlich auf Grund der Predigten des Johannes Chrysostomos, Patriarchen von Konstantinopel (*Λαογραφία. Δελτίον τῆς Ἑληνικῆς ἑταιρείας, παράρτημα 3*), Thessaloniki 1940.

47) Franz TINNEFELD, Zum profanen *Mimos* in Byzanz nach dem Verdikt des Trullanums (691), in: *Byzantina* 6 (1974), S. 321–345; Peter SCHREINER, Stadt und Gesetz – Dorf und Brauch. Versuch einer historischen Volkskunde von Byzanz. Methoden, Quellen, Gegenstände, Beispiele, in: Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Hist. Kl. 9 (2001), S. 60–61.

48) Magistral George A. KENNEDY, Greek Rhetoric under Christian Emperors (A History of Rhetoric 3), Princeton 1984; George T. DENNIS, Imperial Panegyric. Rhetoric and Reality, in: *Byzantine Court Culture from 829 to 1204*, hg. von Henry MAGUIRE, Washington 1997, S. 131–140.

49) KORENJAK, Publikum und Redner (wie Anm. 3), S. 78–79.

50) Ebd., S. 82–83.

51) THEOCHARIDIS, Beiträge zur Geschichte des byzantinischen Profantheaters (wie Anm. 46), S. 41; Libanii Opera, Bd. 3: *Orationes XXVI–L*, hg. von Richard FOERSTER, Hildesheim 1963, S. 297–299 (*Oratio XLI, ad Timocratem*): *καὶ προίηγαν δὴ τὰς βοᾶς εἰς μαθὸν ἀντὶ τῶν βοῶν ἐπαγγέλλοντες ὅ τι ἀν αὐτοῖς δοκῇ, τῷ δὲ ἐριεμένῳ τῶν βοῶν οὐκ ἔνι μή πάντα παρέχειν. οὕτω πολλοῦ παλοῦσιν οἱ κατάπτυστοι τὰς βοάς. πρός οὐν τοὺς ἀρτὶ παρισύντας ἐπὶ τὰς ἀρχὰς ἐκείνο ποιοῦσι. [...] ἀναβαίνοντοι τοινύν εἰς τὸ θέατρον οὐχ ὡς τοῖς δεικνυμένοις σύμμετρον ἀποδώσοντες τὴν βοὴν, ἀλλ’ ὡς ἀπαν δυνατὸν ἔχοντοι βοῆς εἰσόστοντες, ὥστ’ οὐκ ἀν τις αὐτῶν γε τῶν γιγνομένων ἀπών, ἀκούσων δὲ τῶν βοῶν ἔχοι διακρίναι τάς τε ἀμείνους τάς τε χείρους τῶν ὄρχησεων ἡμέρας. οὗτοι*

Interessant ist, wie die Kirchenorganisation mit Lärm und der Geräuschkulisse umging: Disziplinierung erfolgte auch im akustischen Auftreten und beim Zusammensein im Gottesdienst. So war Lärm ein Thema in den Texten der Kirchenväter der ersten Jahrhunderte. Dieser störte die Liturgie, Geschwätz und lautes Räuspern wurden als unpassend verzeichnet⁵²⁾. Klatschen wurde weder in der Kirche noch außerhalb der Gotteshäuser geduldet⁵³⁾.

Noch im 10. Jahrhundert werden Misstöne im liturgischen Kontext kritisch vermerkt, sie dienen hier der Desavouierung eines Kirchenmannes, des Patriarchen Theophylaktos (933–956).

»Auf ihn geht auch die jetzt noch vorherrschende Gewohnheit zurück, dass an den hohen öffentlichen Festen Gott und das Andenken der Heiligen gelästert wird, indem man die Morgenhymnas als ungehöriges Geheule, Gelächter und wahnschaffenes Geschrei vorträgt. Dabei gebührte es sich, diese Hymnas mit Bußgesinnung und zerknirschtem Herz Gott für unsere Rettung darzubringen. Der Patriarch brachte nämlich eine Menge übel beleumundeter Männer zusammen und setzte als Anführer Euthymios Kasnes ein, den er selber zum Domestikos der Kirche gemacht hatte. Dann brachte er ihnen die satanischen Tänze, das scheußliche Geschrei und die aus den Gassen und Hurenhäusern entlehnten Schlager bei«⁵⁴⁾.

τοινυν εἰσὶ μὲν οὐ πλείους ἡ τετραχόσιοι, οἱ μὲν τούτῳ συμπράττοντες, οἱ δὲ ἔκεινω, κακοὺς δὲ σφᾶς αὐτοὺς πρώτους πεποιηκότες καὶ τὰς τὸν ἐλευθέρων οἰκίας διορύττοντι θηρώντες δόποσους δύναντο τῶν νέων καὶ ταῦτα ὀνυμάζειν αὐτοῖς ἀναπειδόντες καὶ ζῶνταν μὲν αὐτοῖς τὸν γονέων κλέπτας αὐτοὺς τὸν πατρῷων, ὅσον ἔξεστι, ποιοῦντες, ἀποδανόντων δὲ καθάπαξ προδότας, καὶ πολλάν οἰκίας ἰδοὶ τις ἀν περὶ ταῦτα ἀνηλαμένας. – Weitere Beispiele für Unruhen und Streitigkeiten THEOCHARIDIS, Beiträge zur Geschichte des byzantinischen Profantheaters (wie Anm. 46), S. 41, Anm. 1. Justin I. vertrieb Pantomimen aus dem Orient siehe Ioannis Malalae Chronographia (wie Anm. 23), S. 343–344, 17. Logos, § 12. Kaiser Justinian ließ das Theater in Antiocheia schließen, siehe Ioannis Malalae Chronographia (wie Anm. 23), S. 376, 18. Logos, § 41, Z. 13–16.

52) Neil ADKIN, A Problem in the Early Church. Noise During Sermon and Lesson, in: *Mnemosyne* 38 1/2 (1985), S. 161–163.

53) Hendrik F. STANDER, The Clapping of Hands in the Early Church, in: *Studia Patristica* 26 (1993), S. 75–80.

54) Theophylaktos war Sohn des Kaisers Romanos I. Lakapenos (920–944); Ioannis Scylitzae synopsis historiarum, hg. von Hans THURN (Corpus fontium historiae Byzantinae 5, Series Berolinensis), Berlin/New York 1973, S. 243, Z. 76; S. 244, Z. 84: ἔργον ἔκεινον καὶ τὸ νῦν κρατοῦν ἔθος, ἐν ταῖς λαμπραῖς καὶ δημοτελέσιν ἑρταῖς ὑβρίζεσθαι τὸν θεὸν καὶ τὰς τὸν ἄγιον μνήμας διὰ ληγουμάτων ἀπρεπῶν καὶ γελάτων καὶ παραφόρων κραυγῶν τελοεμένων τῶν ἑωθινῶν ὕμνων, οὓς ἔδει μετά κατανύξεως καὶ συντριψμοῦ καρδίας ὑπὲρ τῆς ἑαυτῶν ἥμας σωτηρίας προσφέρειν θεῷ. πλῆθος γάρ συστησάμενος ἐπιφρήτων ἀνδρῶν καὶ ἔχαρχον αὐτοῖς ἐπιστήσας Εὐθύμιον τινα Κασνήν λεγόμενον, ὃν αὐτὸς δομέστικον τῆς ἐκκλησίας προύβαλλετο, τὰς Σατανικάς ὄρχησεις καὶ τὰς ἀσήμιον κραυγάς καὶ τὰ ἔκ τρισδων καὶ χαμαιτυπείων ἥρανισμένα ἄσματα τελεῖσθαι ἐδίδαξεν. οὕτως δὲ βιοτείων καταστρέφει τὸν βίον ἐν τῷ ἀτάκτως ἵππαζεσθαι, ἐν τινι τείχει τῶν παραδαλαττῶν ἥρανοθείς καὶ αἷμα ἀναγαγάν διὰ τοῦ στόματος, ἐπὶ δύο δὲ ἡ τοιητήσιν νοσηλεύμενος καὶ ὑδέρω περιπεσών ἐτελεύτησε. Übersetzung: Hans THURN, Byzanz wieder ein Weltreich. Das Zeitalter der makedonischen Dynastie, Teil 1: Ende des Bilderstreits und Makedonische Renaissance (Anfang 9. bis Mitte 10. Jahrhundert) (Byzantinische Geschichtsschreiber 15), Graz/Wien/Köln 1983, S. 283. Dazu TINNEFELD, Zum profanen Mimos (wie Anm. 47), S. 333–334.

Hörfällig wird die Missachtung des Anderen bei rituellen Handlungen. So diente die bei Eustathios von Thessalonike – mehr zu seinem Augenzeugenbericht unten – aufgezeichnete Störung des geordneten orthodoxen Gottesdienstes auch der negativen Zeichnung der normannischen Eroberer Thessalonikes im Jahre 1185⁵⁵⁾.

Ein Dorn im Auge war den Geistlichen der Lärm zu Neujahr. Der Jahreswechsel wurde auch in der Vormoderne ausgelassen und lautstark begangen. Aus dem 4. Jahrhundert gibt es Zeugnisse bei Libanios, Asterios von Amaseia und Ioannes Chrysostomos, welche das Treiben an den Kalenden (also vom 31. Dezember auf den 1. Januar) teilweise kritisch beschreiben⁵⁶⁾.

Unkontrollierter Lärm bewirkte Verunsicherung, denn er konnte auf eine Revolte oder eine beginnende politische Umwälzung wie die Thronusurpation hindeuten (Abb. 4)⁵⁷⁾. Ungeordnete Schreie formierten sich meist rasch zu geregelten Rufen, skandierende Parolen entwickelten sich zu einer schwer zu übertönen Demonstration von Macht (siehe dazu unten, Akklamationen). Andererseits werden Ereignisse, bei denen missliebige Personen verurteilt und sogar beseitigt werden, durch eine lärmende Kulisse gerahmt.

I.2.2. Der finale Knall

Ein letztes Beispiel für den von Menschenhand gemachten Lärm: Im Mai 1453 fiel die byzantinische Hauptstadt in die Hand der Osmanen; dies geschah keineswegs sang- und

55) La espugnazione di Tessalonica, hg. von Stilpon KYRIAKIDIS (Testi i monumenti/Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici, Testi 5), Palermo 1961, S. 134; Herbert HUNGER, Die Normannen in Thessalonike. Die Eroberung von Thessalonike durch die Normannen (1185 n.Chr.) in der Augenzeugschilderung des Erzbischofs Eustathios (Byzantinische Geschichtsschreiber 3), Graz/Wien/Köln 1967, S. 110; dazu Michael GRÜNBART, Missverständnisse oder Stereotype – die Wahrnehmung der Kreuzzüge in Byzanz, in: Verflechtungen zwischen Byzanz und dem Orient. Beiträge aus der Sektion >Byzantinistik< im Rahmen des 32. Deutschen Orientalistentages in Münster, hg. von Michael GRÜNBART (Byzantinistische Studien und Texte 9), Berlin 2019, S. 25–45, hier S. 37.

56) Versammelt bei: Lärm zum Neuen Jahr. Libanius, Asterius von Amaseia und Johannes Chrysostomus über das Neujahrsfest, Berlin/New York 1970 (mit Übersetzungen); Hans-Ulrich WIEMER, Libanios und Julian. Studien zum Verhältnis von Rhetorik und Politik im vierten Jahrhundert n.Chr. (Vestigia 46), München 1995, S. 196; Maud W. GLEASON, Festive Satire. Julian's Misopogon and the New Year at Antioch, in: The Journal of Roman Studies 76 (1986), S. 106–119. Zum Nachhall des römischen Jahreswechsels: Foteini KOLOVOU, Zur byzantinischen Etymologie der Wörter Indictio, Nonae, Idus und Calendae in den Hss. Marc. gr. 506 (coll. 768) und Vat. gr. 7, in: Byzantion 67 (1997), S. 244–251, sowie Die Briefe des Eustathios von Thessalonike. Einleitung, Regesten, Text, Indizes, hg. von Foteini KOLOVOU (Beiträge zur Altertumskunde 239), München 2006, S. 26–36, ep. 7 (dort wird ausführlich über die Kalenden diskutiert).

57) Am Rande behandelt bei Jean-Claude CHEYNET, Pouvoir et contestations à Byzance (963–1210) (Byzantina Sorbonensis 9), Paris²1996; Ordnung und Aufruhr im Mittelalter. Historische und juristische Studien zur Rebellion, hg. von Marie Theres FÖGEN (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 70), Frankfurt a.M. 1995, darin: Angeliki E. LAIOU, Peasant Rebellion. Notes on its Vocabulary and Typology, S. 99–117.



Abb. 1: Akklamation und Krönung des Kaisers Michael I. (Skylitzes Matritensis 10v)



Abb. 2: Akklamation des Senats in Aphrodisias



Abb. 3: Byzantinische Orgel (RGZM, Mainz)



Abb. 4: Der Usurpator Thomas der Slave flieht mit musikalischer Untermalung zu den Arabern (Skylitzes Matriensis 29v)

klanglos. Der Hauptgrund der Niederlage ist darin zu suchen, dass es nicht mehr möglich war, entsprechendes Geld für die Verteidigung und die neuen effizienten Waffen aufzubringen. Sultan Mehmet II. hatte die besten Kanonenbauer angeheuert, die für die damalige Zeit gewaltige Geschütze herstellten. Kritobulos von Imbros, einer der Historiographen der letzten Jahrzehnte des byzantinischen Reiches, schreibt darüber in seinem Geschichtswerk sehr detailreich:

»Er aber beschaffte ihnen in Gedankenschnelle alles, was sie dazu brauchten, in reichlichem Maße, sie aber bauten das Geschütz, eine ungeheuerliche Sache schon für das Auge, für das Ohr aber gänzlich unglaublich und schwer vorstellbar⁵⁸⁾. [...] Dann feuerten sie es ab, indem sie durch das hintere kleine Loch das Kraut zündeten. Und nachdem dieses sich in Gedankenschnelle entzündet hatte, entstand zunächst ein fürchterliches Brüllen und ein Beben der Erde unter ihm, sogar noch in großer Entfernung, und ein Getöse wie noch nie. Dann wurde mit einem ungeheuerlichen Donner und entsetzlichem Dröhnen und einer Flamme, die ringsum alles versengte und schwärzte, der Pfahl durch den Druck der trockenen, glühenden Luft von innen herausgetrieben und gab herausschießend dem Stein einen gewaltigen Schub. Dieser aber flog mit ungeheurer Gewalt und Wucht gegen die Mauer, zertrümmerte sie und riß sie augenblicklich nieder, und er zerbrach und zersprengte sie in viele Stücke«⁵⁹⁾.

Lärm, Bedrohung und Untergang durch kriegerische Einwirkung fallen bei Kritobulos zusammen. Die Kanone signalisiert den akustischen Endpunkt eines Reiches, die neue

58) Für eine Übersetzung siehe: Mehmet II. erobert Konstantinopel. Die ersten Regierungsjahre des Sultans Mehmet Fatih, des Eroberers von Konstantinopel 1453. Das Geschichtswerk des Kritobulos von Imbros, hg. von Diether Roderich REINSCH (Byzantinische Geschichtsschreiber 17), Graz/Wien/Köln 1986, S. 82; Critobuli *Imbriotae historiae*, hg. von DEMS. (Corpus fontium historiae Byzantinae 22, Series Berolinensis), Berlin/New York 1983, S. 43, cap. 29, 2: [...] καὶ ὁ εὐθὺς θάττον ἥ λόγος ἀπαντα δαγιλᾶς αὐτοῖς παρέχει τὰ πρὸς τὴν χρείαν, οἱ δὲ κατασκευάζουσι τὴν μηχανήν, πρᾶγμα φοβερώτατον ιδεῖν καὶ εἰς ἀκοήν ὅλως ἀπιστόν τε καὶ δυσπαράδεκτον.

59) Critobuli *Imbriotae historiae* (wie Anm. 58), S. 45, cap. 30, 4: εἴτα πύρ ἐπέβαλον αὐτῇ διὰ τῆς ὅπισθεν βραχείας τρυμαλίας ἀνάψαντες τὴν βοτάνην. καὶ ταύτης εξαφθείσης θάττον ἥ λόγος πρώτα μὲν ἐγίνετο μυκηθμὸς φοβερὸς καὶ κλόνος τῆς ὑποκειμένης γῆς καὶ τῆς πόρρω καὶ βρόμος οἶος οὐδείς, ἔπειτα μετά βροντῆς ἔξαισιας καὶ δούπου φρικώδους καὶ πυρὸς τὰ πέριξ πάντα ἔμφλεγοντος καὶ μελαινοντος ἐνδοθεν ὀδουμένην ἡ πάσσαλος πνεύματι ἔηρῷ καὶ θερμῷ βίᾳσις ἔκτινει τὸν λιθὸν ἔξερχομένην. ὁ δὲ φερόμενος μετά βίᾳς σφρότατης καὶ ἥμης προσέπιπτε τῷ τείχει καὶ εὐθὺς κατέσει τε αὐτὸν καὶ κατέβαλλε καὶ εἰς πολλὰ παρερρήνυν καὶ διελίκημα πανταχοῦ τε διασκεδάζων αὐτά καὶ φόνον τῶν προστυχόντων πιών. καὶ ποτὲ μὲν κατερρίπτει μέρος ὅλου, ποτὲ δὲ ἡμίουν, ποτὲ δὲ πλέον ἥ ἐλαττον πύρον ἥ μεταπυργίον ἥ καὶ ἐπάλξεως, καὶ οὐδὲν ἦν οὕτως ἴσχυρὸν ἥ ἀντίτυπον ἥ πάχος ἔρυμνότατον τείχους ὃς ἀπαντῆσαι γοῦν δύναθηναι ἥ ἀντισχεῖν ὅλως τῇ τοσαῦτῃ τοῦ λιθοῦ βίᾳ τε καὶ φορᾷ. Mehmet II. erobert Konstantinopel (wie Anm. 58), S. 82 bzw. 85. – Zur Kanone: Franz TINNEFELD, Zur Bedeutung schwerer Geschütze bei der Eroberung Konstantinopels im Jahr 1453, in: *Sine ira et studio. Militärhistorische Studien zur Erinnerung an Hans Schmidt*, hg. von Uta LINDGREN/Karl SCHNITH/Jakob SEIBERT (Münchener historische Studien, Abt. Mittelalterliche Geschichte 7), Kallmünz/Oberpfalz 2001, S. 51–63; Neslihan ASUTAY-EFFENBERGER, Mehmeds Kanonenmeister Urban und sein Riesengeschütz vor der Landmauer von Konstantinopel, in: Sultan Mehmet II. Eroberer Konstantinopels – Patron der Künste, hg. von Neslihan ASUTAY-EFFENBERGER/Ulrich REHM, Köln/Weimar/Wien 2009, S. 211–225.

Wunderwaffe kündigt durch eine ohrenbetäubende Klangkulisse von der Überlegenheit der Angreifer⁶⁰⁾.

Im byzantinischen Kosmos wird Lärm sowohl in der Natur als auch insbesondere in urbanen Strukturen wahrgenommen. Mit Lärm werden Unordnung und chaotische Zustände in Verbindung gebracht. Lärm bedeutet Verunsicherung, wenn nicht gar Bedrohung, die zum Untergang führen kann. Deutlich wird auch, dass der souveräne Umgang mit solchen Phänomenen die herrscherliche Autorität befestigt.

II. DIE ORDNUNG DURCH KLÄNGE

Töne und Klänge dienen dazu, auf den Alltag der Menschen ordnend einzuwirken. Eine Schallquelle sendet ein Signal an die Empfänger aus, die den Ton rezipieren und verarbeiten.

Reste dieser Ordnung hört man bis heute: Kirchenglocken, die Stimme des Muezzins oder Pausengongs dienen zur Ordnung und Einteilung des Zeitkontinuums. Im byzantinischen Kontext existierten auch Glocken und Klanghölzer, doch hatte die Glocke eine vergleichsweise geringe Rolle hinsichtlich der Information und Kommunikation⁶¹⁾. Erwähnt sind Kirchenglocken in Byzanz ab dem 9. Jahrhundert, während sie im lateinischen Westen seit dem 6. Jahrhundert weit verbreitet waren. Im >Chronicon Venetum< wird berichtet, dass der Doge Orso II. (864–881) zwölf Glocken nach Konstantinopel geschickt hatte, was dazu führte, dass die Griechen von diesem Zeitpunkt an *campanae* hatten⁶²⁾. Bestätigt wird dies durch Liutprand von Cremona, welcher bei seinem Besuch der Stadt am Bosporus eine Maschine (*machina*) beschreibt, die in der Nea Ekklesia, einer unter Basileios I. (867–886) erbauten Kirche, die liturgischen Stunden schlug – vielleicht kann man darunter einen Glockenautomaten verstehen⁶³⁾. Kirchtürme sind demnach spätestens seit dem 9. Jahrhundert in Byzanz bezeugt⁶⁴⁾.

60) Die akustische Dimension des Endes des byzantinischen Reiches verdiente eine Untersuchung, vgl. auch Endre VON IVÁNKA, Die letzten Tage von Konstantinopel. Der auf den Fall Konstantinopels 1453 bezügliche Teil des dem Georgios Sphrantzes zugeschriebenen >Chronicon Maius< (Byzantinische Geschichtsschreiber 1), Graz/Wien/Köln 1961, S. 67–68.

61) Christian HANNICK, Die Bedeutung der Glocken in byzantinischen und slavischen Klöstern und Städten, in: Information, Kommunikation und Selbstdarstellung in mittelalterlichen Gemeinden, hg. von Alfred HAVERKAMP (Schriften des historischen Kollegs 40), München 1998, S. 1–14, hier S. 2: »Es mag paradox klingen, wenn gleich am Beginn unserer Erörterungen festgestellt wird, daß die Glocke als Form der Information und Kommunikation im byzantinischen Reich kaum eine Rolle spielt.«

62) Cronache veneziane antichissime, hg. von Giovanni MONTICOLO (Fonti per la storia d’Italia 9, Scrittori secoli X – XI), Rom 1890, S. 126, Z. 13–16.

63) Livdprandi Cremonensis opera omnia. Antapodosis. Homelia Paschalis. Historia Ottonis. Relatio de legatione, hg. von Paolo CHIESA (Corpus Christianorum, Continuatio mediaevalis 156), Turnhout 1998 (Antapodosis 3:34), S. 84, III cap. 34, Z. 558–561: *Ecclesiam autem ipsam Nean, hoc est novam, alii vocant,*

Wie der Klang des *semantron*, des üblichen hölzernen Tonerzeugers in der orthodox christlichen Welt, empfunden wurde beziehungsweise was er bedeuten konnte, kann anhand einer ungewöhnlichen Quelle rekonstruiert werden. Im Traumbuch des Achmet ben Sirin, das zwischen dem zweiten Viertel des 9. Jahrhunderts und dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts entstanden ist und auch arabische Vorlagen integrierte, wird einmal folgendes Nacht-Bild eines Priesters interpretiert:

»Träumt einer, er schlage das hölzerne Schlagbrett (*σημαντήριον*), wird er ein mächtiger Herr werden und, mit gewaltiger Stimme begabt, die Leute nach seinem Willen um sich sammeln. Der Kaiser wird nach diesem Traum die Großen seines Reiches zu einer ehrenvollen Beratung zusammenrufen, auch wird er lange leben und reiche Freunde haben, weil das Schlagbrett Freude und Frohsinn verbreitet«⁶⁵⁾.

Das Semantron drückt also Macht aus: Wer den Ton angibt, herrscht. Derartige Töne und Klänge konnten auch Missverständnisse auslösen, wenn sie mit eigenen Erfahrungen und Erinnerungen zusammengeführt wurden. Im Jahre 1185 eroberten die Normannen die Stadt Thessalonike, welches Ereignis facettenreich Eustathios, Erzbischof der Stadt, in einem autobiographisch gefärbten Bericht schildert. Es kam zu Unflätigkeiten und Grausamkeiten, welche jedoch Einblicke in kulturgeschichtlich interessante Vorgänge bieten. Eine Szene spielte sich im Kontext der Signale für den Gottesdienst ab.

»Dieselben Leute wollten uns den Gebrauch des Holzes untersagen, das dazu bestimmt ist, wie ein Herold dem Volk die Versammlung in der Kirche anzusegnen. Als man dieses Holz zum ersten Mal in der Metropolitankirche zur Vesper schlug, stürzten die Barbaren mit blankem Schwert im Augenblick blitzschnell auf den Betreffenden zu, hatten wie gewöhnlich, um uns zu verspotten, ihr >Teufel< auf den Lippen und riefen: >Was soll das?< Damit untersagten sie für damals diese Tätigkeit. [...] Wenige Tage nachher, am Vortag der Erhöhung des hochheiligen Kreuzes, stiegen die Gongschläger auf die Spitze unserer Metropolitankirche, um die gewohnte Handlung kurz auszuführen. Da das heilige

alii vero Ennean, quod nostra lingua novennalem sonat, appellant, eo quod ibidem ecclesiasticarum horarum machina novem pulsata ictibus sonet. Zur Kirche Paul MAGDALINO, Observations on the Nea Ekklesia of Basil I, in: Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik 37 (1987), S. 51–64.

64) Im Chludov-Psalter (Moskau, Historisches Museum MS. gr.129d) dargestellt, auf fol 51^r und 86^v.

65) Die Stelle steht im 12. Kapitel >Über Unterschiede im Glauben nach der Lehre der Inder<, siehe Franz DREXL, Achmetis Oneirocriticon (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1925, S. 12, Z. 42–53: Εάν τις ἤδη καὶ ὑπνους ἔαντὸς σημαίνοντα τὸ σημαντήριον, οὗτος μέγιστος γενήσεται, ἀλλὰ καὶ μεγαλόφωνος, ἐπισυνάγων λαοὺς πρὸς τὸ ἔαντος θέλημα. έάν δὲ βασιλεὺς ἢ ὁ τοῦτο ιδών, τοὺς μεγιστάνους αὐτοῦ συγκαλέσει πρὸς εὐθουδίαν, ἀλλὰ καὶ πολυζῷητος ἔσται καὶ πολυχαρῆς διὰ τὴν ἐκ τοῦ σημαντῆρος ἐγγινομένην καράν τε καὶ ἡδονήν. έάν δὲ οὐ σημάνη μὲν τὸ σημαντήριον, ἀκούση δὲ ἐπέρου σημαίνοντος, ἡ αὐτὴ κρίσις καὶ λύσις ἔστι τοῦ ὀνείρου. έάν δὲ πτωχὸς ἢ ὁ τούτο ιδών, ὑπηρέτης ἔσται μεγιστάνων καὶ προκόψῃ πλεῖστα. έάν δὲ γύναιον τοῦτο ἤδη, θέατρον αἰσχύνης ἔσται παντὶ τῷ λαῷ. Übersetzung: Karl BRACKERTZ, Das Traumbuch des Achmet ben Sirin, München 1986, S. 10; vgl. weitere Deutungen von Klangerscheinungen Karl BRACKERTZ, Die Volks-Traumbücher des byzantinischen Mittelalters (Dtv 2324, Literatur, Philosophie, Wissenschaft), München 1993, S. 134 (Nr. 443 – Traumbuch des Daniel): »Hört man Trompeten schmettern, steht Verwirrung bevor«, S. 178 (Nr. 286): »Hört man Orgelspiel, stehen Zank und Streit mit den Nachbarn bevor«.

Zeichen Anstoß erregte, durfte man es ja nicht lang ausdehnen. Als sie nun mit dem Holz das Fest deutlich verkündeten, kamen wieder die Barbaren: Mit blanken Schwertern stürmten sie eilig hinauf, stellten Verhöre und Untersuchungen ringsum wie bei einem Kriminalfall an, um einem geheimen Anschlag auf die Spur zu kommen. [...] Da kam uns ein Gedanke, der einige Wahrscheinlichkeit für sich hatte, nämlich es seien keine gewöhnlichen Lateiner, die ihr Mißfallen zeigten, sondern einige aus der Hauptstadt. Sie hatten den oben beschriebenen heiligen Krieg miterlebt und gehört, wie man damals solche Hölzer in der großen Kirche (der Hagia Sophia) schlug, um damit den Andronikos [scil. Andronikos Komnenos, der 1183 die Kaiseracht usurpierte] zur Hilfe für die Kirchenpartei aufzufordern. Jetzt glaubten sie, daß auch wir hier derartiges im Schilde führten«⁶⁶⁾.

Aus der Beschreibung von Eustathios geht hervor, dass in Städten unterschiedliche Klangquellen bei Kirchen in Anwendung waren. In Thessalonike hatte die Demetrios-kirche bereits Glocken, während in der Hagia Sophia noch das *semantron* geschlagen wurde. Deutlich wird aus der Passage, wie sich die Erinnerung an Klänge in aktuellem Handeln auswirkt. Die Eroberer, oder manche von ihnen, dürften einige Jahre zuvor in Konstantinopel bei dem Bürgerkrieg anwesend gewesen sein, als ein ähnliches Zeichen zur

66) La espugnazione di Tessalonica, hg. von Stilpon KYRIAKIDIS (wie Anm. 55), S. 136: *Oι δ' αὐτοὶ καὶ τὸ ξύλον, ὅπερ εὑδετόν εστὶ κήρυκος δίκην σημανεῖν τῷ λαῷ τὴν ἐπ' ἑκκλησίας ἄδροισν, καλύνειν ἥθελον.* 'Οτε γοῦν τὴν ἀρχὴν ἔκρονσθη τοῦτο περὶ τὴν καθολικὴν πρὸς δεῖλην ἐσπερινῆν, ξιφῆρεις αὐτίκα ἐπὶ τὸν κρούσαντα κατὰ ρίπην ὁρθαλμοῦ ἡ τάχος ἀστραπῆς οἱ βάρβαροι, καὶ τὸν διάβολον συνῆδως μασώμενοι καθ' ὅβριν ἡμετέραν >τί τοῦτο; < Ἐλεγον καὶ ἐκάλυνσαν τότε τὸ ἔργον. Καὶ διέβη τὸ τούτων θέλημα κατὰ φόβον τὸν ἐξ ἡμῶν καὶ εἰς τοὺς λοιποὺς, ὅσοι οὐτῶς ἔγαλλον. Μετὰ δὲ οὐ πολλὰς ἡμέρας, τῆς ἑορτῆς ἡμῶν ἐσαύριον ἀκήδημομένης τῆς Ὑγάσεως τοῦ παντίμου σταυροῦ, ἀνήλιθον μὲν οἱ ἱεροχήρουες εἰς τὴν τοῦ καθ' ἡμᾶς καθολικοῦ ἵεροῦ κορυφὴν, τὰ συνήδη τελέσοντες ἐν ἐπιτομῇ οὐδὲ γάρ ἔχην πλατύναι διὰ τὸ τῆς εὐφημίας οὐκ ἀπρόσκοπτον. Καὶ ὡς ἐσήμαναν τῷ ξύλῳ τὴν ἑορτὴν τραπῆς εὐφημίας οὐκ ἀπρόσκοπτον. Καὶ ὡς ἐσήμαναν τῷ ξύλῳ τὴν ἑορτὴν τραπέστερον, πάλιν οἱ βάρβαροι ξιφὴ γυμνὰ καὶ ἄνοδοι αὐτῶν ἐντρεχεῖς καὶ ἀνακρίσεις καὶ ἔρεναι τῶν κύκλῳ κατὰ τινα ἰχνηλάτησιν, μὴ καὶ τις δόλος ὑποκρύπτοιτο. Ως δὲ καὶ πολυνηργονήσαντες καὶ κακολογήσαντες καὶ ἀπειλησάμενοι σταθεροὺς ἐρμηνευτὰς τοῦ πράγματος εὗρον τοὺς περὶ ἡμᾶς, ἐπραῦνθησαν καὶ κατήλιθον ἡμεροὶ καὶ οὐκέτι ἐνώχλησαν οὐδαμοῦ, οὐλα λελυμένου τοῦ ἀπόρου σφίσι πρὸς ἀλήθειαν. Τότε δὴ καὶ ἐπήλθεν ἡμῖν ἀπορῆσαι τί δήποτε τοὺς μὲν ἄνω περὶ τὸν τοῦ Μυροβλύτου ναὸν σημαντικοὺς τοῦ γαλλειν μεγάλους κάδωνας οὐκ ὑποπτεύοντο, τὸ δὲ περὶ τὴν μητρόπολιν συνδηματίζον ξύλον τὴν ἵεραν σύναξιν βαρέως φέρουσι. Καὶ διενοησάμεδα, ὡς εἰκός, μὴ τοὺς τυχόντας Λατίνους δυσαρεστηθῆναι, ἀλλὰ τῶν τινας ἐκ τῆς Μεγαλοπόλεως, οἵ τῷ ἵερῷ παρατυχόντες πολέμῳ, τῷ προεκτεθεμένῳ εἰς ἴστοριαν, καὶ μαδόντες ἐν τῷ μεγάλῳ ναῷ τότε ξύλα τοιαῦτα κροταλιζόμενα καὶ τὸν Ἀνδρόνικον προκαλούμενον ὡς εἰς ἐπικουρίαν τῶν τῆς ἑκκλησίας, φῆθησαν κάνταῦδα ἡμᾶς τοιοῦτόν τι μηχανᾶσθαι. Καὶ τοιαῦτα μὲν τὰ ἡμερινὰ κακά, ἐξ ἀπειρῶν μέτρια καθιστορήσαντα, τὰ δὲ τῶν νυκτῶν, οὐδὲ ἀντά ἔχουσι μὴ οὐ πρὸς ἔριν τούτοις ἀντεπέξαγεσθαι. Καὶ τέως ἡλίου κατακλυσθέντος εἰς δύσιν, ἔχρην τὸν φρονοῦντα ἐσω καλύβης εἶναι, μοχλοῖς τὰς θύρας ἀσφαλισάμενον, ὡς εἴ γε μὴ οὕτως ἐποιεῖ, οὐδεὶς ἀν ἐγγύτην ἐδίδου περισσήσεθαι τὸν ἀνθρώπον. Ἄλλ' ὅτε καὶ κατ' οἰκον κρυψεῖς οὐκ ἔχοι σκότον, ἀλλὰ πυρὶ καταλάμποιτο ὑπουργῷ ἡ καὶ φωτὶ. Übersetzung: HUNGER, Die Normannen in Thessalonike (wie Anm. 55), S. 129–130, cap. 122; dazu HANNICK, Die Bedeutung der Glocken (wie Anm. 61), S. 4–5.

Verständigung mit einem Usurpator beziehungsweise Unterstützung von außen eingesetzt worden war⁶⁷⁾.

II.1. Akklamation

Einer der lautesten Orte einer spätantiken und frühbyzantinischen Stadt war – wie schon angeklungen – der Hippodrom. Dort versammelte sich die Bevölkerung, um szenischen Darbietungen, Musik und Tanz sowie Wagenrennen beizuwohnen. Früh formierten sich die Anhänger der Wagenrennfahrer, die sie tat- und vor allem wortkraftig unterstützten⁶⁸⁾. Doch diente die Lokalität nicht nur der Unterhaltung, sondern gleichzeitig untermalte sie die Erscheinung und Präsentation kaiserlicher Macht. Der Herrscher hatte dort Kontakt zum Volk und umgekehrt⁶⁹⁾. Dieser Kontakt konnte auch aus dem Ruder laufen, wie zahlreiche Ereignisse belegen. In Konstantinopel vermochte der Souverän jedenfalls in seinen Palast zu entschwinden, da der Hippodrom direkt mit diesem verbunden war. Einer der vielen Auseinandersetzungen zwischen Macht und Untertanen war der sogenannte Nika-Aufstand⁷⁰⁾.

Die brenzlige Situation kleiden sowohl Prokopios von Kaisareia als auch Ioannes Malalas in Worte. Letzterer berichtet: »Aber am achtzehnten eben dieses Monats begab sich der Kaiser hinauf in den Hippodrom, wobei er das heilige Evangelium in Händen hielt. Und die Mengen vernahmen dies und stellten sich ein, und er richtete eine von Eiden begleitete Adresse an sie. Und viele nun aus der Allgemeinheit akklamierten ihn als Kaiser, andere aber betrieben Aufruhr, indem sie >Hypatios< [= ein vom Volk bestimmter Genkaiser] riefen«⁷¹⁾.

Der Kaiser griff hier also zum letzten Mittel, mit der Autorität Gottes in der Hand (Evangelium) konnte er sich kurz Gehör verschaffen – laut der Quelle sprach er zur Masse

67) Zu den Ereignissen in Thessalonike auch PAPALEXANDROU, Perceptions of Sound and Sonic Environments (wie Anm. 6), S. 76–79; dazu auch der Traktat des Theodoros Balsamon über *semantra* in den Kirchen von Klöstern; übers. ebd., S. 82–83, Appendix.

68) Alan CAMERON, Porphyrius the Charioteer, Oxford 1973.

69) DERS., Circus Factions. Blues and Greens at Rome and Byzantium, Oxford 1976, S. 157–192; S. 329–333 über Akklamationen; Charlotte ROUECHÉ, Spectacles in Late Antiquity. Some Observations, in: Antiquité tardive 15 (2007) (= Jeux et spectacles dans l'Antiquité tardive), S. 59–64.

70) DAGRON, Hippodrome (wie Anm. 45), S. 157–163; Geoffrey B. GREATREX, The Nika Riot. A Re-appraisal, in: The Journal of Hellenic Studies 117 (1997), S. 60–86; Joanna Jessica AYAITA, Justinian und das Volk im Nikaufstand, Diss. phil. Heidelberg 2014.

71) Ioannis Malalae Chronographia (wie Anm. 23), S. 397–398, 18. Logos, § 71, Z. 69–75: τῇ δὲ ὀκτωκαιδεκάτῃ τοῦ αὐτοῦ μηνὸς ἀνὴρθεν ὁ βασιλεὺς ἐν τῷ Τππικῷ βαστάζων τὸ ἄγιον μεγαλεῖον· καὶ μαθόντες οἱ ὅχλοι ἀνὴρθον, καὶ προσεφάνησεν αὐτοῖς μεθ' ὄρκων μανδάτα· καὶ πολλοὶ μὲν τοῦ δῆμου ἔκραζον αὐτὸν βασιλέα, ἔπειροι δὲ ἐσταύαζον, κραζόντες Υπάτιον· καὶ λαβόντες οἱ δῆμοι τὸν αὐτὸν Υπάτιον ἀπήγαγον αὐτὸν ἐν τῷ λεγομένῳ φόρῳ Κωνσταντίνου. Übersetzung: THURN, Johannes Malalas. Weltchronik (wie Anm. 23), S. 492–493.

– musste dann aber aufgrund der wieder aufbrandenden Gegenbewegung in den Palast fliehen.

Akklamationen (*euphemia*/εὐφημία, *polychronion*/πολυχρόνιον) stellten seit der Spätantike ein wesentliches Element der öffentlichen akustischen Inszenierung der weltlichen und kirchlichen Macht dar⁷²⁾. Akklamation kann als ein organisiertes und orchestriertes Auftreten einer gesellschaftlichen Gruppe charakterisiert werden. Eine *acclamatio* ist eine Parole oder eine prägnante Formel, die von versammelten Personen gerufen, skandiert oder gesungen wird. Die Akklamationen stellten einen fixen Bestandteil bei großen öffentlichen Ereignissen wie im Hippodrom oder im Kontext der Hofhaltung dar (siehe Abb. 1⁷³⁾).

Die (qualifizierte) Gruppe reagierte auf die Erscheinung des Kaisers oder Patriarchen und drückte damit einerseits Zustimmung und Bestätigung aus, konnte andererseits aber auch den Unmut und Protest einprägsam formulieren. Aus einer *euphemia* wird dann eine *dysphemia* oder ein *psogos*. Spottlieder funktionierten in ähnlicher Weise: Sie benutzten die Form der Akklamation, enthielten aber system- und kaiserkritische Aussagen⁷⁴⁾.

Ein beliebiges Beispiel aus der Historiographie des 11. Jahrhunderts möge genügen: Nachdem der Volkssaufstand gegen Kaiser Michael V. Kalaphates (1041–1042) erfolgreich verlaufen war, kam es zur Verurteilung desselben durch die Kaiserin Zoe:

»Denn nachdem das dramatische Schicksal der Kaiserin den Leuten in der Stadt bekannt geworden war, sah man bei allen Trauer und Verdruß, jeder empfand es wie sein eigenes Unglück, und darauf schmähten sie auch ganz offen den Tyrannen. Die Frauen aber stimmten Klagegesänge an und riefen nach der Kaiserin, und schließlich erhoben sich alle in der Stadt zu offenem Aufruhr. [...] Doch als sich der Tag bereits neigte, fürchteten die Anhänger Theodoras die Kaiserin Zoe könnte den Vertriebenen wieder zurückberufen, um nicht die Herrschaft mit ihrer Schwester teilen zu müssen, und so schickten sie Leute aus, die den beiden die Augen ausstechen sollten. Also wurden sie vom Altar des Studiu-Klosters gezerrt und weggeführt, die Menge strömte um sie herum, schmähte und verspottete sie, und man verfasste und sang Spottlieder auf sie. Als sie aber zum Sigma kamen [dies ist der Name eines

72) Theodor KLAUSER, Akklamation, in: Reallexikon für Antike und Christentum 1 (1950), Sp. 216–233. Otto TREITINGER, Die oströmische Kaiser- und Reichsidee. Nach ihrer Gestaltung im höfischen Zeremoniell vom oströmischen Staats- und Reichsgedanken, Bad Homburg vor der Höhe³ 1969, S. 71–75. Hans-Ulrich WIEMER, Akklamationen im spätromischen Reich. Zur Typologie und Funktion eines Kommunikationsrituals, in: Archiv für Kulturgeschichte 86 (2004), S. 27–73.

73) Jacques HANDSCHIN, Das Zeremonienwerk Kaiser Konstantins und die sangbare Dichtung, Basel 1942.

74) Christoph BEGASS, Kaiserkritik in Konstantinopel. Ein Spottegramm auf Kaiser Anastasios bei Johannes Lydus und in der Anthologia Palatina, in: Millennium 14 (2017), S. 103–150; Franz TINNEFELD, Kategorien der Kaiserkritik in der byzantinischen Historiographie. Von Prokop bis Niketas Choniates, München 1971; vgl. Herbert HUNGER, Ideologie und Systemstabilisierung im byzantinischen Staat, in: Acta Antiqua Scientiarum Hungaricae 27 (1979), S. 263–272; Hans-Georg BECK, Senat und Volk von Konstantinopel. Probleme der byzantinischen Verfassungsgeschichte (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Kl., Sitzungsberichte 1966, 6), München 1966, S. 38–47.

Platzes], wurden ihnen dort die Augen ausgestochen, wobei Konstantin das Unglück tapfer ertrug, während Michael Gott anrief und klagte<<⁷⁵⁾.

Im Militärwesen spielte die *acclamatio* bei der Huldigung und bei der Neuausrufung eines Kaisers eine Rolle⁷⁶⁾. Ab dem 4. Jahrhundert wurde zunehmend die Bevölkerung ein lautstark herrschaftsbestimmendes Element, welches in Ballungsräumen sicht- und hörbar wurde⁷⁷⁾. Die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Kontrolle und Strukturierung der Masse zeigten sich darin, dass das Stadtvolk in Demen oder Parteien organisiert wurde. Diese nahmen gleichsam eine stellvertretende Funktion für die gesamte Bevölkerung ein und wirkten auch vermittelnd zwischen dem *basileus* und der *plebs*. Die Demen waren notwendig, um Willen und Bestätigung zu bekunden. So wurde bei der Einsetzung eines neuen Kaisers durch die Akklamation der Konsens ausgedrückt. Beteiligte Akteure waren auch das Militär und der Senat. Die (friedliche) Funktion der eigentlich der Herrschaftsstabilisierung dienenden Abordnungen konnte in ungezügelte Gewalt münden⁷⁸⁾.

Zur Rekonstruktion der Rufe der Demen/Bevölkerung kann epigraphische Evidenz beitragen, da man im öffentlichen Raum frühmittelalterlicher Städte Graffiti finden kann. Die skandierten Parolen wurden in Stein geritzt (siehe Abb. 2) und sind somit ein Echo der akustischen Topographie von Städten wie Aphrodisias oder Ephesos⁷⁹⁾.

75) Ioannis Zonarae Annales, hg. von Moritz PINDER/Theodor BÜTTNER-WOBST (*Corpus Scriptorum Byzantinae Historiae*), Bonn 1841–1844, S. 610: ὡς γάρ τὸ περὶ τὴν βασιλίδα δράμα τοῖς ἐν τῇ πόλει κεκήρυκτο, κατῆφειαν ἦν ὅπα παρὰ πάσι καὶ σκυδρωπότητα, καὶ ὡς ἐν οἰκείᾳ συμφορῷ διεπίθετο ἔχαστος, εἴται καὶ φανερῶς ἀλοιδοροῦντο τῷ τυραννήσαντι. αἱ δὲ γυναῖκες καὶ δρῆγοντο συνίσταν, ἀνακαλούμεναι τὴν βασιλισσαν. καὶ τέλος εἰς στάσιν φανερὰν ἀνερράγησαν οἱ τῆς πόλεως ξύμπαντες. ἐπεὶ δὲ ἐγνώσθη τοῦτο τῷ δῆμῳ, οὐκ εἶχον ὅπως ἐκ τῆς χαρᾶς κατάσχωσιν ἑαντούς, καὶ ἐπ' ἔκεινον συνέθεον ἥδη δὲ κλινούσης ἡμέρας, οἱ περὶ τὴν Θεοδώραν δείσαντες μὴ ἡ βασιλίς Ζωὴ ἀνδις τὸν ἐκβεβλημένον ἀνακαλέσηται, ἵνα μὴ ἡ ἀδελφὴ αὐτῆς συγκοινωνήσῃ τῆς βασιλείας, στέλλουσι τοὺς τὰ ὅμματα καὶ ἀμφοῖν ἔξορυζοντας, οἱ μὲν οὖν ἐξ αὐτοῦ τοῦ θυσιαστηρίου τῆς τοῦ Στουνδίου μονῆς ἐκσπασθέντες ἀπήγοντο. τὸ δὲ πλῆθος συρρέεισαν περὶ αὐτοὺς ἐνύβριζόν τε καὶ ἐπετάθαζον καὶ μελη συντιθέντες ἐπετραγῳδούν αὐτοῖς. ὡς δὲ ἤκον ἐπὶ τὸ Σίγμα (τόπος δὲ ἐστὶ κεκλημένος τούτοις), ἔκει τοὺς ὄφδαλους ἔξεκόπησαν, οἱ μὲν Κωνσταντίνος γενναῖς φέρων τὴν συμφοράν, φορίᾳ τὸ ἐπὶ τῶν βασιλέων σχῆμα τετήρητο, Erich TRAPP, Militärs und Höflinge im Ringen um das Kaisertum. Byzantinische Geschichte von 969 bis 1118. Nach der Chronik des Johannes Zonaras (Byzantinische Geschichtsschreiber 16), Graz/Wien/Köln 1986, S. 86–87.

76) Es gehörte zum politischen Spiel eine *acclamatio* abzulehnen, siehe Ulrich HUTTNER, Recusatio imperii. Ein politisches Ritual zwischen Ethik und Taktik (*Spudasmata* 93), Hildesheim/Zürich/New York 2004, S. 327–353.

77) Volk und Herrschaft im frühen Byzanz. Methodische und quellenkritische Probleme, hg. von Friedhelm WINKELMANN (Berliner byzantinistische Arbeiten 58), Berlin 1991; Daniëlle SLOOTJES, The Governor and his Subjects in the Later Roman Empire (*Mnemosyne*, Supplementum 275), Leiden 2006; Nikos MALIARAS, Die Orgel im byzantinischen Hofzeremoniell des 9. und des 10. Jahrhunderts. Eine Quellenuntersuchung (*Miscellanea Byzantina Monacensis* 33), München 1991, S. 247.

78) Michael WHITBY, The Violence of the Circus Factions, in: Organised Crime in Antiquity, hg. von Keith HOOPWOOD/Richard ALSTON, London 1999, S. 229–253.

79) Paul MAAS, Metrische Akklamationen der Byzantiner, in: *Byzantinische Zeitschrift* 21/1 (1912), S. 28–51, hier S. 46–51: »Akklamationen gegen Kalopodios«; Michael J. JEFFREYS, The Nature and

Die Akklamationen waren bis weit ins Hochmittelalter ein fixer Bestandteil der Herrscherhuldigung in Byzanz⁸⁰⁾, ertönten aber auch in kirchlichem Kontext⁸¹⁾.

Untermalt wurden die öffentlichen Kundgebungen oft von Musik, meistens erzeugt durch eine Orgel, welche ursprünglich im römischen Heerwesen eingesetzt wurde⁸²⁾. Diese begleitete in der Spätantike zeremonielle Veranstaltungen zunächst außerhalb des Hippodroms, etwa bei dem *Adventus imperatoris* oder bei einem Triumphzug⁸³⁾. Die Orgel entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte zu dem herrschaftlichen Instrument und wurde darin auch vorbildhaft (siehe Abb. 3); in der arabischen Welt wurde das Instrument gelobt, auch in den lateinischen Westen kam das Orgelspiel⁸⁴⁾.

Eine Spezialität der byzantinischen Hofkultur war der Einsatz von Geräusch- und Musikautomaten, die auch die Ohren ausländischer Reisender bezauberten. Am Hof Kaiser Leons VI. (886–912) gab es etwa Wasserspiele mit Musik⁸⁵⁾; dazu wurden auch Verse geschmiedet:

Origins of the Political Verse, in: Dumbarton Oaks Papers 28 (1974), S. 141–195; Charlotte ROUECHÉ, Acclamations in the Later Roman Empire. New Evidence from Aphrodisias, in: The Journal of Roman Studies 74 (1984), S. 181–199; Sıtkı Isa Büлent İPLIKÇIOГLU, Eine spätantike Akklamation auf die Prásinoi (die »Grünen«). Ein neugefundener Inschriftstein aus Rhodiapolis, in: Anzeiger der Phil.-Hist. Kl./Österreichische Akademie der Wissenschaften 145 (2010), S. 161–167. Vgl. auch Amy PAPALEXANDROU, Echoes of Orality in the Monumental Inscriptions of Byzantium, in: Art & Text in Byzantine Culture, hg. von Liz JAMES, Cambridge 2007, S. 161–187 (zum Dialog zwischen Inschriften auf Monumenten im öffentlichen Raum und ihren Rezipienten).

80) Wolfram HÖRANDNER, III. Genuin Byzantinisches, 1. Kaiser und Demen Theodoros Prodromos, in: Theodoros Prodromos, hg. von DEMS. (Wiener byzantinistische Studien 11), Wien 1974, S. 79–108.

81) Charlotte ROUECHÉ, Acclamations at the Council of Chalcedon, in: Chalcedon in Context. Church Councils 400–700, hg. von Richard PRICE/Mary WHITBY (Translated Texts for Historians, Contexts 1), Liverpool 2009, S. 169–177.

82) Susanne RÜHLING, Imponieren, Brillieren und Musizieren – Orgelklänge für Gott, Kaiser und den Sport, in: Menschen, Bilder, Sprache, Dinge. Wege der Kommunikation zwischen Byzanz und dem Westen, Bd. 1: Bilder und Dinge, hg. von Falko DAIM/Dominik HEHER/Claudia RAPP (Byzanz zwischen Orient und Okzident 9, 1), Mainz 2018, S. 105–123, im RGZM Mainz wurden Orgeln nach antiken bzw. byzantinischen Vorlagen nachgebaut; die Lautstärke erreicht bis zu 97 Dezibel (Töne a' und e' zusammen; ein Presslufthammer erreicht etwa 110 Dezibel).

83) MALIARAS, Die Orgel im byzantinischen Hofzeremoniell (wie Anm. 77), S. 235.

84) Grundlegend ebd.

85) Albrecht BERGER, Die akustische Dimension des Kaiserzeremoniells. Gesang, Orgelspiel und Automaten, in: Visualisierungen von Herrschaft. Frühmittelalterliche Residenzen – Gestalt und Zeremonie, hg. von Franz A. BAUER (Byzas 5), İstanbul 2006, S. 63–77; Constantin CANAVAS, Automaten in Byzanz. Der Thron von Magnaura, in: Automaten in Kunst und Literatur des Mittelalters und der frühen Neuzeit, hg. von Klaus GRUBMÜLLER/Markus STOCK (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 17), Wiesbaden 2003, S. 49–72; James TRILLING, Daedalus and the Nightingale. Art and Technology in the Myth of the Byzantine Court, in: Byzantine Court Culture from 829 to 1204, hg. von Henry MAGUIRE, Washington 1997, S. 217–230; Elly R. TRUITT, Medieval Robots. Mechanism, Magic, Nature, and Art, Philadelphia 2015.

»Das Geräusch der Türen lässt von selbst ein überaus kunstvolles Lied erklingen und singt: >Ruhm sei dir, Kaiser, Herr der Herrscher.< Zu den Füßen des Herrschers badet ein süß zwitschernder Vogel im grünen Laub und singt süße Melodien [...] Der Lauf der unermesslichen Wassermassen bringt unsichtbaren Orgelklang hervor, ohne einen Spieler, und flieht dem Kaiser sein Lob. Die Schlange kriecht mit Weisheit empor, der Löwe brüllt laut, und der smaragdfarbene Kranich erfreut uns durch seinen Schrei. Ein langer frischer Zweig wiederum trägt ein melodisches Geschlecht, das von goldenen Blättern hell singt«⁸⁶⁾.

Berühmt sind die Erfahrungen Liutprands von Cremona in Konstantinopel, der dort ein Klangspektakel erlebt (Automaten wie brüllende Löwen und zwitschernde Vögel)⁸⁷⁾. Es scheint so, dass sich der Kaiser als Herr der Töne zu inszenieren versucht.

II.2. Der richtige Ton: Signal- und Meldewesen⁸⁸⁾

Im frühmittelalterlichen und byzantinischen Militärwesen war der Einsatz von Klang und Tönen und die damit verbundene Orchestrierung von Bewegungen der Streitkraft von elementarer Bedeutung⁸⁹⁾. Gerade im militärischen Sektor kann der Gegensatz Lärm (Störung, Gefahr, et cetera) und Klangordnung (Autorität, Signale, et cetera) klar herausgearbeitet werden. Die frühmittelalterlichen und byzantinischen Taktiken geben beredt Auskunft darüber⁹⁰⁾. *Thorybos* (*θόρυβος*) und *thorybein* (*θορυβεῖν*) sind Termini, die re-

86) BERGER, Die akustische Dimension (wie Anm. 85), S. 67–69 (Klang im Hofzeremoniell), S. 69–72 (Klangautomaten im Bad Leons VI., siehe das von Leon Choirosphakes komponierte Gedicht zur Einweihung, S. 70); Text bei Federica CICCOLELLA, Cinque poeti bizantini. Anacreontee dal Barberiniano greco 310 (Hellenica 5), Alessandria 2000, S. 101–103, das musikalische Tor wird bei Heron von Alexandreia beschrieben, zu hydraulischen Konstruktionen wie der sogenannten Schlange auch das Automatenbuch Philons, dazu R. HILDEBRANDT, Rhetorische Hydraulik, in: Philologus 65 (1906), S. 425–463.

87) Tobias HOFFMANN, Diplomatiae in der Krise. Liutprand von Cremona am Hofe Nikephoros II. Phokas, in: Frühmittelalterliche Studien 43 (2009), S. 118–178.

88) Kurz Claus EURICH, Tödliche Signale. Die kriegerische Geschichte der Informationstechnik von der Antike bis zum Jahr 2000 (Sammlung Luchterhand 968), Frankfurt a. M. 1991, S. 41–42.

89) Grundlegend Nikos MALIARAS, Die Musikinstrumente im byzantinischen Heer vom 6. bis zum 12. Jahrhundert. Eine Vorstellung der Quellen, in: Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik 51 (2001), S. 73–104; Nikos MALIARAS, *Βυζαντινά μουσικά ὄγανα*, Athen 2007. Vgl. Franz TINNEFELD, Zeichenkonzeptionen im griechischen Mittelalter, in: Semiotik. Ein Handbuch zu den zeichentheoretischen Grundlagen von Natur und Kultur, Teilbd. 1., hg. von Roland POSNER/Klaus ROBERING/Thomas A. SEBEOK (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 13,1), Berlin/New York 1997, S. 1148–1185, hier S. 1180 (Kap. 6.6. >Militärwesen<) und GÖTTERT, Geschichte der Stimme (wie Anm. 10), S. 111–113 zum Signal- und Meldewesen.

90) Das Strategikon des Maurikios. Einführung, Edition und Indices, hg. von George T. DENNIS/Ernst GAMILLSCHEG (Corpus fontium historiae Byzantinae 17), Wien 1981.

gelmäßig auftauchen⁹¹⁾. Diese werden sowohl im Sinne von »Lärm machen« als auch »Lärm erfahren« verwendet. So spielte bei einer Stadtbelagerung »Lärm« eine beträchtliche Rolle: »Damit aber nicht durch den entstehenden Wirbel (*θόρυβος*), das Geschrei der Männer (*χρανγὴ τῶν ἀνδρῶν*) oder das Schlagen der Schilde das ganze Heer gestört wird, soll man eine oder zwei Meilen von der Befestigung lagern, wo das Geräusch der Unruhe (*τὸ ηχος τῶν θορυβούντων*) von der Belagerung nicht gehört wird«⁹²⁾.

Oder: »Wenn es eine kleine Befestigung ist und der Ansturm gefährlich oder verlustreich und die geeigneten Soldaten nicht fehlen, muß man versuchen, durch Lärm bei Tag und bei Nacht die Belagerten zu stören, um sie dadurch zu zermürben«⁹³⁾.

Welche Verwirrung und Panik Lärm auslöste, reflekterieren historiographische Quellen (zum Beispiel Prokop)⁹⁴⁾.

Belege zur Ordnung mittels Klang findet man vom 6. bis zum 12. Jahrhundert sowohl in den narrativen als auch normativen Quellen. Schon im römischen Militär wurden Blasinstrumente dafür eingesetzt, da ihr Klang weit und deutlich zu hören waren. Es handelt sich dabei um die gewundene *tuba* und die Trompete *bucina* (*βουκάνη*)⁹⁵⁾.

Dazu kamen Schlaginstrumente wie Trommeln und Zimbeln⁹⁶⁾. Sie konnten auch zur Verwirrung der Gegner beitragen, wenn täuschende Signale geblasen wurden. Die Gegner der Römer und deren Nachfolger übernahmen die Technik der akustischen Organisation

91) Zum Beispiel: Das Strategikon des Maurikios, hg. von DENNIS/GAMILLSCHEG (wie Anm. 90), S. 186, cap. III, 14, 27.

92) Das Strategikon des Maurikios, hg. von DENNIS/GAMILLSCHEG (wie Anm. 90), S. 338, cap. X 1, 41. Zum Kriegsgeschrei siehe Philip RANCE, War Cry, in: The Encyclopedia of the Roman Army, hg. von Yann LE BOHEC, Chichester 2015 s. v. und Ross H. COWAN, The Clashing of Weapons and Silent Advances in Roman Battles, in: Historia: Zeitschrift für Alte Geschichte 56 (2007), S. 114–117.

93) Das Strategikon des Maurikios, hg. von DENNIS/GAMILLSCHEG (wie Anm. 90), S. 340, cap. X 1, 44–48.

94) Procopii Caesariensis opera omnia, Bd. 2. De bellis libri V–VIII, hg. von Jacob HAURY/Peter WIRTH, Leipzig 1963, S. 227, lib. VI, 17, 22 (II 17, 22): *ἔνσκεναζόμενοι τε κατὰ τάχος τοσούτῳ θορύβῳ τε καὶ χρανγῇ εἴχοντο ὥστε οὕτε τῶν παραγγελλομένων κατήκοντο οὕτε ἀλλο τι ἐν νῷ ἐποιοῦντο ἢ ὅπως ἀν αὐτός ἔκαστος πρώτος τε ἀπαλλάσσοιτο τοῦ στρατοπέδου καὶ Ραβέννης τοῦ περιβόλου ἐντὸς γένοιτο.* Prokop, Gotenkriege S. 339, lib. VI, 17, 22 (II 17, 22) »Hastig packten sie zusammen, und Geschrei und Aufregung wurden so groß, dass niemand mehr auf die Befehle achtete oder an etwas anderes dachte, als selber zuerst aus dem Lager fortzukommen und den schützenden Mauerring von Ravenna zu erreichen.« Oder: Procopii Caesariensis opera omnia S. 326, lib. VII, 7, 10 (Belagerung Neapels durch Goten): *οἱ δὲ πολιορκοῦμενοι τῷ τε λιμῷ ἥδη καὶ τῇ ἀλλῃ ἀπορᾳ ὑπερφυῶς πιεζόμενοι, ἐπει τό τε πάδος Δημητρίου εἶδον καὶ τοὺς λόγους ἀπαντας ἥκοντας, ἀπογνόντες ἐλπίδος ἀπάσης ἔξ τε οἰμωγάς καὶ ἀμηχανίαν ἐνέπιπτον, ἦν τε ἡ πόλις θορύβου πολλοῦ καὶ κωκυτοῦ ἔμπλεως.* »Als die Belagerten, von Hunger und sonstiger Not schon völlig erschöpft, Demetrius in seiner kläglichen Lage erblickten und seine Worte vernahmen, gaben sie alle Hoffnung auf; sie brachen in fassungsloses Wehklagen aus und erfüllten die Stadt mit lautem Jammergeschrei (*θορύβον πολλοῦ καὶ κωκυτοῦ*)«.

95) MALIARAS, Die Musikinstrumente im byzantinischen Heer (wie Anm. 89), S. 101–102; jetzt: Cristina-Georgeta ALEXANDRESCU, Blasmusiker und Standartenträger im römischen Heer. Untersuchungen zur Benennung, Funktion und Ikonographie (Imagines 1), Cluj-Napoca 2010.

96) MALIARAS, Die Musikinstrumente im byzantinischen Heer (wie Anm. 89), S. 97–98.

und Gestaltung der Taktung des Tagesablaufs und des Aufmarsches; Germanen, Avaren und Karolinger setzten Blasinstrumente ein. Notker Balbulus etwa schreibt, dass sich die Avaren mit Trompeten- und Hornsignalen verständigten⁹⁷⁾. Die geordneten Bewegungen wirkten sich letztendlich darauf aus, ob man viele oder wenige Verluste in einer Militär-operation hatte. Durchforstet man die militärtaktischen Schriften, dann stößt man auf Instrumentenkänge, die Bewegungen nach vorne oder nach hinten kennzeichnen. Der Tubaklang bedeutet Rückzug, Unterbrechung oder Beendigung, während das mit *bukinon* bezeichnete Blasinstrument, also die Trompete, Vormarsch, Angriff, Anfang und der gleichen bedeutet⁹⁸⁾. Die Soldaten werden entsprechend instruiert⁹⁹⁾. Im Lager wird mit akustischen Zeichen der Tagesablauf organisiert, im Morgengrauen ertönt das *bukinon*, was die Aufgabe der Tränkung der Pferde als erste Aufgabe kennzeichnet. Abends ist die *tuba* dreimal zu hören, was das Ende des Tagwerkes kennzeichnet.

Die Vorteile dieser Signale liegen im Ohr: Im Gegensatz zu Zeichen, Standarten und der menschlichen Stimme sind diese Klangerzeuger bei Kriegslärm, aber auch bei Nebel- oder Staubentwicklung zu hören. Außerdem müssen sich die Soldaten nicht auf einen Punkt konzentrieren oder gar umdrehen, sondern hören die stakkatoartigen akustischen Befehle¹⁰⁰⁾.

97) Notker Balbulus, *Gesta Caroli Magni imperatoris*, hg. Hans F. HAEFELE (MGH SS rer. Germ. N. S. 12), Berlin 1959, S. 50, Z. 23.

98) MARIAS Die Muskinstrumente im byzantinischen Heer (wie Anm. 89), S. 76.

99) Siehe zum Beispiel Agathiae Myrinae historiarum libri quinque (wie Anm. 26), S. 144, cap. 17, 7: εἰρητὸ δὲ αὐτοῖς, ἐπειδὴν βεβαιότατα ἀναβαίεν, τότε δὴ σημαίνειν τῇ σάλπιγῃ, ὥστε καὶ τοῦ ἀλλον στρατοῦ τῷ τείχει προσβάλλοντος ἔκατέρωθεν τοὺς πολεμίους διαχυκῆναι. »Es wurde ihnen gesagt, dass wenn sie ganz sicher hinaufgestiegen wären (auf den Hügel), sie ein Signal mit der Trompete geben sollen, sodass die Feinde auf beiden Seiten verwirrt würden, wenn das übrige Heer gegen die Mauer drängte«.

100) MARIAS, Die Muskinstrumente im byzantinischen Heer (wie Anm. 89), S. 77; Three Byzantine military treatises. Tres tractatus byzantini de re militaria, hg. von George T. DENNIS (Corpus fontium historiae Byzantinae 25, Series Washingtonensis = Dumbarton Oaks Texts 9), Washington 1985, S. 92–94, cap. 30: Επεὶ δὲ οὐκ ἡνὶ ἡρεμία πάντοτε ὥστε διὰ τῆς τού κήρυκος φωνῆς ἀποφέρεθαι τῷ στρατεύματι τὰ προστάγματα ἀλλ᾽ ἦν διτε καὶ δορύθυν καθεστάτος οὐκ ἔξηκούσετο ἢ τοῦ κήρυκος φωνῆς, ἐπενόησαν τὰ σημεῖα, ἀφ' ὃν καὶ σημειοφόροι λέγονται, ἵνα—νῦν μὲν οὕτας νῦν δὲ ἐτέρως κινούμενων αὐτῶν καθὼς συνδήκας περὶ αὐτῶν ἔξουσιν ὁ μὲν στρατηγὸς πρὸς τοὺς ἡγεμόνας, οἱ δὲ πρὸς τοὺς στρατιώτας—μανθάνοιεν τὰ παρὸ τοῦ στρατηγοῦ κελευόμενα. ἔτι, ἐπεὶ ποτὲ μὲν ὅμιλη καταλαβοῦσσα, ποτὲ δὲ κονιορτὸς ἀνεγγερμένους ὄρασθαι τὰ σημεῖα ὑπὸ τοῦ στρατοῦ διεκώλυνε, ἐπενόησαν τὰς σάλπιγγας, ἵνα καὶ δι' αὐτῶν ὁ στρατηγὸς δύναται μηνύειν τῷ στρατῷ ἀ πράττειν αὐτοὺς ἐγκελεύεται. καὶ γνωριμωτέρα ἡ τοῦ κήρυκος φωνὴ ἡσυχίας ἐνούσης, πολυφανοτέρᾳ δὲ ἢ τῆς σάλπιγγος ἀν τε καθαρὸς ἢ δὲ ἄριος, ἀν τε μή, καὶ τῶν σημείων τοῖς πολλοῖς χρησιμωτέρα. τὰς μὲν γάρ ὅψεις πάντων μόγις ἀν τις πειστεῖν προσέχειν τοῖς σημείοις ἀλλων ἀλλαχοῦ περιστρεφόντων τὸ ὅμιλα, τῆς δὲ φωνῆς τῆς σάλπιγγος ἀποτελουμένης πάντες αἰσθήσονται κανὸ μὲν ὁδε, δὲ ἐκεῖ τὸν ὄφθαλμὸν περιτρέπῃ. »Da nicht immer Stille vorherrscht, sodass die Befehle durch die Stimme des Herolds dem Heer übermittelt werden können, sondern Lärm auftritt, dass die Stimme des Herold überhaupt nicht gehört werden kann, müssen Zeichen/Signale bedacht werden, deren Urheber Signalträger genannt werden; damit sie die Befehle von dem Strategen erfahren – wenn sie sich bald so oder bald anderswohin bewegen wie sie sich gerade verständigt haben, werden die Befehle von dem General zu den Offizieren und von ihnen zu den Soldaten weitergegeben. Wie auch immer, manchmal

Ein plastisches Bild eines (wahrscheinlich idealtypischen) Heereszuges beschreibt Anna Komnene in ihrer *>Alexias<*. Ein langer Zug verließ Kleinasien (nach erfolgreicher militärischer Operation); eingesetzt werden Blasinstrumente, die den Zug zum Innehalten bewegen, wenn ein Kind geboren wurde (es waren auch Frauen anwesend) oder jemand verstarb¹⁰¹⁾.

Der Geräuschregie wird in den taktischen Schriften viel Raum gegeben. Bei Pseudo-Maurikios handelt ein Kapitel über die Signalhörner:

»Wir empfehlen, die Signalhörner zur Zeit der Schlacht nicht zu viel zu blasen oder zu bewegen, damit dadurch nicht Unruhe und Verwirrung entsteht, und auch die Kommandos nicht ausreichend gehört werden können. Wenn das Gelände eben ist, genügt das Signalhorn der mittleren Division in jeder Schlachtaufstellung; wenn aber das Gelände uneben ist, sich womöglich ein lauter Wind erhebt oder Wassergeräusche daran hindern, das Tönen (des Hornes) genau zu vernehmen, dann ist es angebracht, auch bei den anderen Divisionen ein Horn in jeder Division blasen zu lassen, sodaß drei in der ganzen Schlachtaufstellung erklingen. Soweit nämlich die Ruhe bewahrt wird, sind auch die Rekruten frei von Verwirrung, und die Pferde scheuen nicht, die Linie scheint den Feinden schrecklicher, und die Kommandos werden leicht bekannt. Daher darf man nicht zur Unzeit (*akairos*), während des Vorrückens der Formation in den Kampf, irgendeinen Laut hören lassen«¹⁰²⁾.

Sehr sorgfältig wird der Einsatz der Töne geregelt, zum richtigen »Empfang« werden auch die Truppenteile entsprechend angeordnet¹⁰³⁾. Unerlässlich ist das Training des

fällt dichter Nebel ein oder Staub wirbelt auf und die Signale können nicht von der Armee gesehen werden. In diesem Fall sollen Trompeten verwendet werden, mit denen der General die Befehle der Armee anzeigen kann. Obwohl die Stimme des Herolds am leichtesten zu verstehen ist, wenn alles ruhig ist, ist der Ton der Trompete stärker klingend, egal ob die Luft klar ist oder nicht, und er ist für viele nützlicher als Zeichen. Für die Männer, die in alle Richtungen blicken, ist es schwierig, dass sie alle ihre Aufmerksamkeit auf die Signale richten; wenn die Trompete geblasen wird, dann versteht sie jeder, egal in welche Richtung das Auge gewandt ist.«

101) Annae Comnenae, *Alexias* (wie Anm. 15), S. 481, Buch 14, Kap. 7, § 1–2.

102) Das Strategikon des Maurikios, hg. von DENNIS/GAMILLSCHEG (wie Anm. 90), S. 136–138, Buch II, § 17 (Über die Signalhörner): Βούκινα δὲ πολλὰ λαλεῖν ἦτοι κινέν ἐν καιρῷ μάχῃς οὐ συμβουλεύομεν, ἵνα μὴ ἐντεῦθεν θόρυβός τις καὶ σύγχυσις γένηται καὶ μηδὲ τὰ παραγγελλόμενα ἔξακονεσθαι δεόντως δύναται. ἀλλ’ εἰ μὲν ὁ τόπος ὄμαλός εὐρεθῆ ἀρκεῖ τὸ βούκινον τὸ τοῦ μέσου μέρους ἐν ἑκάστῃ παρατάξει. εἰ δὲ ἀνάμαλός ἐστιν ἡ ἄνεμος ὡς εἰκός παραχώδης κινούμενος ἢ ἥκος ὅδατος παρεμποδίζει τῇ φωνῇ τοῦ καθαρῶς διακονεσθαι, οὐκ ἀποτον τότε καὶ ἐν τοῖς λοιποῖς μέρεσιν ἐν βούκινον ἐν ἑκάστῳ μέρει λαλεῖν, ὅστε τρία λαλεῖν ἐν δλῃ τῇ παρατάξει. δον γὰρ ἡσυχία φιλάττεται, τοσοῦτον καὶ οἱ νεώτεροι ἀτάραχοι καὶ τὰ ἀλογα ἀπτυρτα γίνονται καὶ ἡ τάξις φοβερωτέρα τοῖς ἐχθροῖς φαίνεται καὶ τὰ μανδάτα εὐκόλως γινώσκονται. Διὸ οὐδὲ τὴν οἰλανῦν φωνὴν ἀκαίρως δεῖ ἀφίεσθαι μετά τὸ κινήσου τὴν παράταξιν ἐπὶ πόλεμον.

103) Das Strategikon des Maurikios, hg. von DENNIS/GAMILLSCHEG (wie Anm. 90), S. 308–310, Buch IX, § 2, Z. 33–41: Ἐν δὲ ταῖς τοιαύταις ὁδοιπορίαις, ὁδηγεῖσθαι μὲν ὑπὸ πάνυ ἀκριβῶς εἰδότων τοὺς τόπους, εἰς τὸ μὴ πλανᾶσθαι τὸν στρατὸν, παντοῖαν δὲ ἡσυχίαν ἀγειν, καὶ μηδὲ βουκίνων φωνὴν, μηδὲ ἀλλην οἰανδήποτε κραυγὴν γίνεσθαι. ἀλλ’ εἰ χρῆ τοῦ μεῖναι τὸν στρατὸν ὡς εἰκός ἢ τοῦ κινήσαι, συριγμῷ ἢ ἀπλῷ ψόφῳ σκονταρίον σημαίνειν ἢ παραγγέλματι. Τινα δὲ μηδὲ θόρυβος τῶν ἥκων γένηται, μηδὲ ἐπὶ πολὺ τῆς παρατάξεως ἐκτεινομένης πλάνη καὶ ἀνιστῆς καὶ κραυγαὶ μανδάτων κινοῦνται, καὶ εὐγνωστος τοῖς ἐχθροῖς ἡ παρουσία τοῦ στρατοῦ γένηται, δεῖ μὴ ἐπὶ

richtigen Hörens, damit man im Notfall, bei schlechter Sicht durch Staub oder Nebel alles richtig umsetzt¹⁰⁴⁾.

Mit Tönen kann auch Manipulation betrieben werden, bei einer kleineren Truppe kann man mehrere Trompetensignale entwickeln, um den Gegner ein großes militärisches Kontingen vorzutäuschen, und ihn dadurch zu verwirren¹⁰⁵⁾.

Aus den angeführten Belegen wird deutlich, dass sowohl geregelte Tonkulissen als auch klar konnotierte akustische Zeichen in vielen Bereichen des byzantinischen Alltags eine ordnungsstiftende Funktion hatten.

III. STILLE – IST STILLE KEIN TON?

III.1. Natürliche Stille

Seit Beginn der Dichtung kann man den Wunsch der Menschen nachweisen, dass sie sich nach Ruhe sehnen¹⁰⁶⁾. Im Gegensatz zum Chaos und Lärm des Alltags stehen der *locus amoenus*, welcher auch eine angenehme Geräuschkulisse bietet¹⁰⁷⁾. Eine beiläufige Notiz

μέτωπον, ἀλλ' ἐπὶ κέρας, τοντέστιν ἐπὶ ὄρθιᾳ παρατάξει, ὡς ἐπὶ ἀκίας κατ' οὐρὰν ἀλληλων περιπατεῖν τοῦ βάθους, δῆλοντι τῆς παρατάξεως, φυλαττομένου καὶ ὅταν πλησίον τῶν ἔχοντων φράσῃ ὁ στρατός, τότε λεληθότως ἀναπαύειν καὶ ὄρθον τὴν τάξιν, καὶ, ὡς ὁ τόπος ἐπιδέχεται, εἴτε διὰ δύο, εἴτε καὶ διὰ τριῶν μερῶν τὴν ἐπέλευσιν ποιεῖσθαι. »Bei diesen Märschen muss das Heer von Soldaten mit genauer Ortskenntnis geführt werden, damit es sich nicht verirrt; es muss aber völlige Ruhe bewahren, es darf kein Horn blasen und auch keinen anderen Ruf hören lassen. Wenn es aber notwendig ist, dass das Heer womöglich wartet oder sich bewegt, muss man es durch ein Pfeifen kundtun, durch ein einfaches Geräusch der Schilde oder ein Kommando. Damit aber keine Verwirrung der Geräusche entsteht und auch nicht bei einer weit ausgedehnten Schlachtaufstellung in der Verwirrung Unregelmäßigkeiten und Rufe von Befehlen laut werden und dadurch die Anwesenheit des Heeres dem Feind erkennbar wird, darf man es nicht frontal aufstellen, sondern muß es dem Flügel nach anordnen [...].»

104) Das Strategikon des Maurikios, hg. von DENNIS/GAMILLSCHEG (wie Anm. 90), S. 438–440, Buch XII, B 16, Z. 3–7: Γίνονται δὲ τὰ σχήματα ταῦτα διὰ τὰς αἰτίας ταύτας φωνῇ ἢ τοι νεύματι διὰ σημείου τινός, κινοῦσιν καὶ ἰστανται. Ὄτε θέλει κινῆσαι σημαίνει βουκίνω ἢ τῇ ταυρέᾳ ὁ καμπιδόνικτωρ ἢ τῇ φωνῇ καὶ κινοῦσιν. εἰ δὲ στήσου, ἢ τῇ τούβᾳ ἢ τῇ φωνῇ ἢ νεύματι τῆς χειρός, καὶ ἰστανται διὰ δὲ τοῦτο φωνῇ καὶ σημασίᾳ ἐδίζεσθαι ἀναγκαῖον ἔστιν διὰ τὸν τοῦ ἄρματος θόρυβον ἢ κονιορτὸν ἢ ὁμίχλην ἐπιγινομένην. »will man aber, dass sie sich bewegen, kommandiert der Feldwebel mit dem Horn der Stiertrompete oder durch Zuruf, und sie bewegen sich; sollen sie sich aber wieder aufstellen, mit der Trompete, einem Zuruf oder einem Wink mit der Hand, und sie stellen sich auf. Daher ist es notwendig, sie an Zuruf und Zeichen zu gewöhnen – wegen des Waffenlärm, oder wenn Staub oder Nebel aufkommt«.

105) Das Strategikon des Maurikios, hg. von DENNIS/GAMILLSCHEG (wie Anm. 90), S. 310, Buch IX, § 2, Z. 48–51: »Wenn ein großes Heer anrückt, soll man ein oder zwei Trompetensignale vorbereiten; ist es aber gering, mehrere, damit die Menge höher eingeschärzt wird«.

106) Barbara MÜLLER, Ruhe, in: Reallexikon für Antike und Christentum 29 (2018), Sp. 246–256.

107) Gerhard SCHÖNBECK, Der Locus Amoenus von Homer bis Horaz, Heidelberg 1962, S. 47–48 (7. Gartencharakter der Ideallandschaft, Betonung des Sanften, durch akustische Eindrücke) – Vgl. Petra

bei einem mittelbyzantinischen Historiker belegt, dass die Stadtbewohner Konstantinopels Ruhe und Erholung in den Parkanlagen und Grüngütern vor den Stadtmauern suchten und fanden¹⁰⁸⁾. Ioannes Kinnamos schreibt über den Ort, »den man Philopation nennt – ich weiß nicht, ob aus Anspielung an den süßen Zeitvertreib (der Ort bietet nämlich jenen, die sich vor dem Trubel der Stadt hierher zurückziehen, Entspannung und Erholung von ihren Sorgen), oder wegen des Pflanzenbewuchses und des Belassens üppiger Grasflächen (der Ort ist nämlich dicht bewachsen und trägt sein grünes Antlitz überall)«¹⁰⁹⁾.

Das Gegenteil von Lärm (*thorybos*) ist die *galene* (γαλήνη), ein Terminus, welcher aus der Seefahrersprache kommt. *Galene*, dann auch als *Abstractum galenotes* (γαληνότης) verwendet, bezeichnet die Meerestille, lateinisch *serenitas*¹¹⁰⁾. Dazu tritt die *Anapausis* und *Hesychia*, welche Begriffe im mönchischen Kontext eine beeindruckende Karriere gemacht haben¹¹¹⁾. Das Ideal der Stille, des Schweigens und der Ruhe führte im spätbyzantinischen Hesychasmus zu einer dogmatischen Verankerung in der spirituellen Praxis¹¹²⁾.

Stille gehört auch zum Genre des Unheimlichen und Mystischen: So tauchen einmal aus dem Nil zwei Wesen auf, ein männliches und ein weibliches; sie zeigen sich den ganzen

Haß, Der locus amoenus in der antiken Literatur. Zu Theorie und Geschichte eines literarischen Motivs, Bamberg 1998, S. 3; Michael GRÜNBART, Der byzantinische Brief und der Raum, in: Virtuelle Räume. Raumwahrnehmung und Raumvorstellung im Mittelalter, hg. von Elisabeth VAVRA, Berlin 2005, S. 343–355.

108) Nancy P. ŠEVČENKO, Wild Animals in the Byzantine Park, in: Byzantine Garden Culture, hg. von Antony LITTLEWOOD/Henry MAGUIRE/Joachim WOLSCHKE-BULMAHN, Washington 2002, S. 79–86.

109) Dominik HEHER, Das >Philopation< im Manganenviertel – ein topographisches Phantom. Lebenswelten zwischen Archäologie und Geschichte, in: Festschrift für Falko Daim zu seinem 65. Geburtstag, hg. von Jörg DRAUSCHKE/Ewald KISLINGER u. a. (Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Monographien 150,1–2), Mainz 2018, Bd. 2, S. 701–710, hier S. 705; Ioannis Cinnami epitome rerum ab Ioanne et Alexio Comenis gestarum, ad fidem codicis Vaticani rec. Augustus MEINEKE (Corpus scriptorum historiae Byzantinae), Bonn 1836, lib. II, S. 74, Z. 20–23, S. 75, Z. 1–2.

110) Der Gegensatz zu Lärm ist *galene* vgl. DAHLMANN, Über den Lärm (wie Anm. 16), S. 218–219.

111) Elisabeth SCHIFFER, Zur Bewertung des Schweigens in byzantinisch-monastischer Tradition, in: Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik 52 (2002), S. 1–22; Kim HAINES-EITZEN, Geographies of Silence in Late Antiquity, in: ASHBROOK HARVEY/MULLETT (Hg.), Knowing Bodies (wie Anm. 6), S. 111–120; zu Wüstenlandschaften als Ort des Findens von Stille im spätantiken Mönchtum; Suche nach Stille Hesychasmus. Zur Anapausis (Ruhe, Erholung) siehe C. SCHNEIDER, Anapausis, in: Reallexikon für Antike und Christentum 1 (1950), Sp. 414–418.

112) John MEYENDORFF, Byzantine Hesychasm. Historical, Theological and Social Problems (Variorum collected studies series 26), London 1974; Fairy VON LILIENFELD, Hesychasmus, in: Theologische Realencyklopädie 15 (1986), S. 282–289.

Tag, schweigen (*aphonia*); der byzantinische Statthalter Menas schreibt diesen Vorfall an Maurikios, der erschrickt¹¹³⁾.

Und: Stille ist auch unerlässlich, wenn etwas mitgeteilt werden muss. Gerade im militärischen Kontext ist die störungsfreie Übermittlung von Informationen beziehungsweise Aufträgen Garant für erfolgreiches Wirken:

»beim Auszug aus dem Lager zum Kampf aber soll das Heer völlige Ruhe einhalten und nicht zur Unzeit sprechen. Denn das bewahrt das Heer eher in Ordnung und macht die Befehle der Kommandanten leicht verständlich. Die Nähe des Treffens bestätigt diese Sache, die notwendige Beklemmung und die Anwesenheit der Feinde. Und ein anderes Zeichen braucht man nicht. Wenn freilich das Heer handgemein wird, dann ist es passend, zu schreien oder zu brüllen, vor allem für die Soldaten der hinteren Reihen, zum Schrecken der Feinde und zur Ermunterung der eigenen Kameraden«¹¹⁴⁾.

Das Themenfeld Stille (inklusive Pause und Ruhe) könnte weiter betrachtet werden, hier soll der Fokus auf die Kontrolle derselben durch die kaiserliche Autorität gelenkt werden.

III.2. Stille als Ausdruck von Autorität / inszenierte Stille

Stille und Schweigen haben aber in der Vormoderne noch andere wichtige Funktionen: Dadurch kann sich Autorität ausdrücken, welche ehrfurchtvoll akzeptiert wird¹¹⁵⁾. Die Epiphanie des Göttlichen kann unter Donner und Blitz erfolgen (besonders im Alten Testament), aber auch in aller Stille ablaufen. Die Präsenz der Heiligen vollzieht sich oft tonlos. Ein häufig auftretendes Phänomen stellen Heilige dar, die sich bei Schlachten zeigen und wortlos unters Kriegsvolk mischen¹¹⁶⁾. So zog Theodoros II. Laskaris, Kaiser des exilierten Kaiserreichs von Nikaia (1254–1258), ins Feld und suchte die Kirche der heiligen Theodoroi (Teron und Stratelates) in Serrai auf, um sie um Unterstützung für seinen Zug gegen die Bulgaren zu gewinnen. Auf dem Marschweg zeigten sich zwei Männer, welche jung und vertrauenserweckend aussahen. Während sich der Kaiser noch

113) Theophylacti Simocattae historia, hg. von Carolus DE BOOR, Leipzig 1887, S. 274, lib. VII, § 16, Z. 39: ήλιον δὲ κλίναντος κατέδυσαν τὰ ὄρώμενα εἰς τοὺς ἀπ' ἀρχῆς τῶν ὑδάτων πυθμένας, ἀφωνίᾳ τὴν ἐπίδειξιν συστησάμενα. ἀφδόγγῳ γάρ σιωπῇ τὴν ἱστορίαν τοῖς ἔρασταις ἐπεδείξαντο.

114) Das Strategikon des Maurikios, hg. von DENNIS/GAMILLSCHEG (wie Anm. 90), S. 138–140, cap. II, § 18, Zl. 18–25: Άμα δὲ τῷ ἔξελθεῖν τοῦ φοσσάτου τὸν στρατὸν ἐπὶ τὴν μέρη παντούν ἡσυχίαν ἀγειν καὶ μὴ ἀκαίρως φθέγγεσθαι. Τοῦτο γάρ καὶ τὸν στρατὸν πλέον ἀτάραχον φυλάττει καὶ τὰ τῶν ἀρχόντων μανδάτα εὐπαράδεκτα ποιεῖ. Τὸ γάρ μέτρον τῆς συμβολῆς αὐτὸ τὸ πρᾶγμα δοκιμάζει καὶ ἡ σφίξεις ἡ δέονσυ καὶ ἡ τῶν ἔχθρῶν παρονοτία. Καὶ ἀλλοι σημείων χρεία, ὅταν μέντοι εἰς χείρας ἔλλη ὁ στρατός, τότε ἀλαλάζειν ἡ ὥρνασθαι, καὶ μάλιστα τοὺς ὅπιδεν τασσομένους πρὸς κατάπληξιν τῶν ἔχθρῶν καὶ διανάστασιν τῶν ἴδιων οὐκ ἀτοπόν ἔστιν.

115) Christine WALDE, Schweigen, in: Der Neue Pauly 11 (2011), Sp. 289–291.

116) Schon in der Antike: Wolfgang SPEYER, Die Hilfe und Epiphanie einer Gottheit, eines Heroen und eines Heiligen in der Schlacht: Pietas, in: Festschrift Bernhard Kötting, hg. von Ernst DASSMANN/Karl Suso FRANK (Jahrbuch für Antike und Christentum, Ergänzungs-Bd. 8), Münster 1980, S. 55–77.

bei den umstehenden Männern nach der Herkunft erkundigte, waren die Gestalten schon verschwunden¹¹⁷⁾. Zurück ließen die stillen Heiligen den Sieg.

Wie vor dem Göttlichen Schweigen geboten war, so setzte sich das auch an Herrscherhöfen durch¹¹⁸⁾. Dies wird mit der Vorstellung eines Gottkaisers in Verbindung gebracht; das Schweigen ist ein zeremonielles. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass in der byzantinischen Herrschaftsvorstellung das Göttliche auch als anwesend empfunden und ausgedrückt wurde: Der leere Thron erfüllt die Funktion eines Platzhalters Gottes; die auf dem Thron ausgebreitete Bibel versinnbildlicht die stille Präsenz des Wortes (zum Beispiel bei Synoden)¹¹⁹⁾.

Die kontrastierende Gestaltung zwischen lauten Tönen und leisen Sequenzen wurde zu einem konstituierenden Element des kaiserlichen Erscheinens in Byzanz. Dies soll nun in diesem letzten Abschnitt in Augenschein genommen werden.

III.2.1. Statisches Herrscherbild

Seit dem 4. Jahrhundert lässt sich zunehmend bemerken, dass der Herrscher statisch dargestellt und beschrieben wird. Das klassische und viel diskutierte Beispiel ist Kaiser Konstantius II., welcher im Jahre 357 Rom besuchte und der von Ammianus Marcellinus beschrieben wurde¹²⁰⁾:

»Mit Heilrufen wurde der Kaiser begrüßt, doch ihn rührte nicht der donnernde Widerhall von Berg und Ufer, vielmehr zeigte er die gleiche unbewegliche Haltung, wie man sie auch in den Provinzen an ihm kannte. Denn obschon von recht kleiner Statur, bückte er sich, wenn es durch hohe Tore ging; sonst schaute er stets, als wäre sein Hals gepanzert, starr geradeaus und wandte sei Antlitz weder nach rechts noch nach links. Einer menschlichen Bildsäule gleich, wankte er auch nicht, wenn das Wagenrad

117) Dazu Michael GRÜNBART, Vom christlichen Soldaten zum Kriegerheiligen. Die Militarisierung der Märtyrer von der Spätantike bis in die byzantinische Zeit, in: Von Drachenkämpfern und anderen Helden. Kriegerheilige auf Ikonen, hg. von Eva HAUSTEIN-BARTSCH, Recklinghausen 2016, S. 13–22, hier S. 20.

118) Allerdings gibt es kaum systematische Untersuchungen zur inszenierten Stille im herrschaftlichen Kontext, vgl. Asko TIMONEN, Flattering Silence. On the Fear of an Autocrat in the Historians of the Roman Empire, in: The Language of Silence, Bd. 2, hg. von Asko TIMONEN/Wolfgang GREISENEGGER/Raoul KNEUCKER (*Annales Universitatis Turkuensis B* 271), Turku 2004, S. 59–70; Franz RÖMER, Das Schweigen des Herrschers, in: ebd., S. 71–82; Silke ANZINGER, Schweigen im römischen Epos. Zur Dramaturgie der Kommunikation bei Vergil, Lucan, Valerius Flaccus und Statius (Beiträge zur Altertumskunde 237), Berlin/New York 2007, S. 13–14. Vgl. Claudia KLODT, Bescheidene Größe. Die Herrschergestalt, der Kaiserpalast und die Stadt Rom. Literarische Reflexionen monarchischer Selbstdarstellung (*Hypomnemata* 137), Göttingen 2001, S. 84–87.

119) Cornelius VOLLMER, Im Anfang war der Thron. Studien zum leeren Thron in der griechischen, römischen und frühchristlichen Ikonographie (*Tübinger archäologische Forschungen* 15), Rahden 2014, S. 357–405, Kap. XVI. ἐτομασία τοῦ θρόνου. Leere Throne in frühchristlichen Kontexten.

120) Johannes STRAUB, Vom Herrscherideal in der Spätantike, Inaug.-Diss. Berlin, Stuttgart 1939, S. 182–184; Richard KLEIN, Der Rombesuch des Kaisers Constantius II. im Jahre 357, in: Richard KLEIN, *Roma versa per aeum. Ausgewählte Schriften zur heidnischen und christlichen Spätantike*, hg. von Raban VON HAEHLING/Klaus SCHERBERICH (*Spudasmata* 74), Hildesheim/Zürich/New York 1999, S. 50–71.

anstieß, ebensowenig spuckte er aus oder wischte oder rieb sich Mund und Nase, ja man konnte nicht einmal eine Handbewegung an ihm wahrnehmen. Das war nun freilich ein gekünsteltes Gehaben, doch konnte dies und mancherlei anderes im irdischen Leben als Beweis für ein ungewöhnliches Maß an Selbstbeherrschung gelten, die nur ihm allein – so mußte man es verstehen – verliehen war»¹²¹⁾.

Der stumme Herrscher wird umbrandet von Jubelrufen, er behält aber sein statisches Gepräge. Die regungslose Präsentation ist vergleichbar mit dem chinesischen Kaiser, welcher schweigend, ohne Reaktion herrscht. Die Falten seines Gewandes sind ruhig und symbolisieren die Weltordnung¹²²⁾. Im oströmischen/byzantinischen Verständnis von Herrschaft ist die Unbewegtheit ebenfalls präsent und wird ausgedrückt durch den Topos der Meeresstille¹²³⁾. Die *serenitas/tranquillitas* oder *gallenotes* (*γαληνότης*) findet man in rhetorischen parainetischen Texten, und sie entwickelt sich zu einer ständigen Begleiterin bei der kaiserlichen Lobpreisung. Die Metapher des sicheren Schiffslenkers wird in byzantinischen Quellen mannigfaltig variiert und aufbereitet¹²⁴⁾. Der Kaiser wird auch zu einem windstillen Hafen stilisiert, zu dem die Bittsteller kommen und dort gleichsam ankern¹²⁵⁾. *Galene* und *gallenotes* werden zu Standardepitheta imperialen Wirkens¹²⁶⁾. Der Ausdruck von Ruhe und Statik ist auch wichtig in der byzantinischen imperialen Ikonographie.

Im Gegensatz zum öffentlichen Raum, wo der Kaiser akklamiert und umtönt wurde, hatte man sich vor dem Souverän im Kaiserpalast ruhig und still zu verhalten. Um die Palastruhe sicher zu stellen, wurden eigene Positionen geschaffen, die *silentiarii* (30 an der Zahl, zum ersten Mal 326 oder 328 erwähnt) unterstanden dem *praepositus sacri cubiculi* und den *decuriones*; sie wachten über die Stille (im 4. Jahrhundert) und beriefen die

121) Ammiani Marcellini rerum gestarum libri qui supersunt, Vol. 1: Libri XIV–XXV, hg. von Wolfgang SEYFARTH/Liselotte JACOB-KARAU/Ilse ULMANN (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1978, lib. XVI, 10, 9–11 (S. 81–89); Übersetzung: Otto VEH, Ammianus Marcellinus, das römische Weltreich vor dem Untergang, Zürich/München 1974, S. 111–112.

122) Hans VAN ESS, Chinesisches Kaisertum, in: Kaisertum im ersten Jahrtausend. Wissenschaftlicher Begleitband zur Landesausstellung >Otto der Große und das Römische Reich – Kaisertum von der Antike zum Mittelalter<, hg. von Hartmut LEPPIN/Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER, Regensburg 2012, S. 153–172.

123) KLODT, Bescheidene Größe (wie Anm. 119), S. 84–86.

124) Vgl. Klaus R. GRINDA, Enzyklopädie der literarischen Vergleiche. Das Bildinventar von der römischen Antike bis zum Ende des Frühmittelalters, Paderborn 2002, S. 460–469 (f1–f5, Steuermann). Herbert HUNGER, Prooimion. Elemente der byzantinischen Kaiseridee in den Arengen der Urkunden (Wiener byzantinistische Studien 1), Wien 1964, S. 94.

125) Zum Beispiel Rudolf RIEDINGER, Agapetos, Der Fürstenspiegel für Kaiser Justinianos. Capita admonitaria (Κέντρο ερευνής Βυζαντίου, Η επιφεύγεια των φύλων τοῦ λαού 4), Athen 1995, § 52: τῷ λιμένι τῆς σῆς γαληνότητος.

126) Herbert HUNGER, Reich der neuen Mitte. Der christliche Geist der byzantinischen Kultur, Graz/Wien/Köln 1965, S. 96–97, Vergleich mit der Sonne S. 96–103. Vgl. Michael GRÜNBART, Das Wasser als Element in der byzantinischen Herrschaftsfiguration (in Druck).

Versammlung ein (*silentium nuntiare*). So war der spätere Kaiser Anastasios zunächst *silentiarios*, hatte durch diese Funktion also auch gute Kenntnisse des Hoflebens. Die Kaiserin Ariadne nahm diesen – wohl auch aus diesem Grund – zum Mann¹²⁷⁾. Ab dem 6. Jahrhundert trifft man den Begriff *silentiarios* nur mehr degradiert als Titel an: Was aber blieb, war das Schweigen¹²⁸⁾. Bei Zeremonien wie Empfängen ausländischer Gesandter wurde geschwiegen, auch die Ernennung von Würdenträgern sowie viele Sitzungen des Hofes liefen sang- und klanglos ab. Es wurde nicht mehr entschieden in solchen Versammlungen, sondern Beschlusses verkündet. Schon bei Prokopios von Kaisarea wird in der Geheimgeschichte auf den entscheidenden Nachteil des Senats hingewiesen: Er konnte den Kaiser bei unterschiedlicher Meinung nicht überstimmen:

»Oft wichen die Ansichten des Senats und des Kaisers voneinander ab. Indessen der hohe Rat saß wie auf einem Gemälde da, hatte weder Macht zur Abstimmung noch zur Förderung des Guten und war überhaupt nur der Form und einem alten Herkommen zuliebe versammelt. Keiner der Anwesenden durfte ja auch nur ein einziges Wort sprechen, vielmehr taten Kaiser [Justinian] und Kaiserin [Theodora] regelmäßig so, als teilten sie einander die Streitpunkte mit, es wurde aber nur beschlossen, was beide unter sich vereinbart hatten«¹²⁹⁾.

Die Anwesenden werden in ihrer Funktion als hilflose zustimmende Personen empfunden¹³⁰⁾. Schweigen wurde seitens der Machthaber auch eingefordert, um unliebsame

127) TREITINGER, Die oströmische Kaiser- und Reichsidee (wie Anm. 72), S. 52, Anm. 33. Siehe Mischa MEIER, Anastasios I. Die Entstehung des byzantinischen Reiches, Stuttgart 2009, S. 61–62.

128) Rodolphe GUILLAND, Études sur l'histoire administrative de l'Empire byzantin: Le silentiaire, ὁ σιλεντιάριος, in: Χαριστήριον εἰς Ἀναστάσιον K. Ὁραλάνδον IV, Athen 1967, S. 33–46 (= Titres et fonctions de l'Empire byzantin, London 1976, Nr. XVI).

129) Procopii Caesariensis Opera omnia, Bd. 3,1: Historia quae dicitur arcana, hg. von Jakob HAURY/Gerhard WIRTH, München 2001, S. 91, lib. XIV, 7–8: Πολλάκις δὲ τὰ τε <τῆ> συγχλήτῳ βουλῇ καὶ τῷ αὐτοκράτορι δεδοκιμασμένα ἐξ ἔτεραν τινὰ ἐτέλευτης χρίσιν. ἡ μὲν γάρ βουλὴ ὥσπερ ἐν εἰκόνι ἐκάθητο, οὔτε τῆς γῆραφον οὔτε τοῦ καλοῦ κυρίᾳ οὖσα σχῆματος δὲ μόνον καὶ νόμου ἔννειλεγμένη παλαιοῦ εἴνεκα ἐπεὶ οὐδὲ φωνὴν ἀφεῖναι τινα ὅτῳδι τῶν ἐνταῦθα ἔννειλεγμένων τὸ παράπαν ἔξην, ἀλλ᾽ ὅ τε βασιλεὺς καὶ ἡ σύνοικος ἐκ τοῦ ἐπὶ πλείστον διαλαχθέντων μὲν ἀλλήλοιν τῶν διαφερομένων ἐσκήπτοντο, ἐνίκα δὲ τὰ ἐν σφίσιν αὐτοῖς ὑπὲρ τούτων ἔγγκειμενα. Übersetzung Otto VEH (Hg.), Prokop. Anekdata, München 1961, S. 125.

130) »Wer schweigt, stimmt dem kaiserlichen Willen zu« ist der Kern einer Passage bei Procopii Caesariensis Opera omnia, Bd. 2: De bellis libri V–VIII, hg. von Jakob HAURY/Gerhard WIRTH, München 2001, S. 440–441, lib. VII, §32, Z. 47–48: τὴν πολιτείαν ἡμαρτηκότων, ἐπεὶ δὲ εἰσω πάντες ἐν βασιλέως ἔγενοντο, αὐτὸς μὲν ὁ ἔνθυμωθεὶς βασιλεὺς ἤγανάκτει τε καὶ ὑπερφώνως ἐπὶ τὸν Γερμανὸν ἡγραινότεο τὴν βραδυτῆτα τῆς δηλώσεως αἰτιώμενος, τῶν τε ἀρχόντων δύο μέν τινες δεραπεύοντες αὐτὸν ἀμολόγουν τὴν γνώμην, καὶ ἔνι αὐτῷ δισφορομένους ἔψκειν· ταύτῃ τε τὸν βασιλέως θυμὸν ἐπὶ μέγα ἔξηρον, ἀλλοτριας αὐτῷ χαρείσθαι συμφοράς ἐν σπουδῇ ἔχοντες. οἱ δὲ ἄλλοι κατεπτηχότες σιωπῇ εἶχοντο, τῷ μη ἀντιστατεῖν ἢ βούλοιτο ἐγχωροῦντες αὐτῷ· vgl. Meinolf VIELBERG, Untertanentopik. Zur Darstellung der Führungsschichten in der kaiserzeitlichen Geschichtsschreibung (Zetemata 95), München 1996, S. 92.

Themen zu umgehen oder Bittgesuche abzuweisen. Dieser Schutzmechanismus ist auch in der lateinischen mittelalterlichen Tradition nachzuweisen¹³¹⁾.

III.2.2. Versagende Stimme – versagende Macht?

Das Versagen der Stimme im öffentlichen Raum unterminiert die Autorität eines präsumptiven Kaisers. Solches trug sich zu, als der Militär und Usurpator Prokopios im Jahre 366 zu einer Ansprache anheben sollte:

»Indessen bestieg er (Prokopios) das Tribunal und da Alles in dumpfes Staunen versenkt war, herrschte eine Unheil verkündende Stille: Er selbst glaubte und hoffte nicht anders, als dass er jetzt auf dem nächsten Weg zum Tode sei und während ein Zittern durch alle seine Glieder lief, fühlte er sich im Reden gehindert und stand eine Zeitlang da, ohne ein Wort hervorzubringen: endlich begann er, in Unterbrechungen und mit sterbender Stimme etwas Weniges zu reden und führte zur Beschönigung seine Verwandtschaft mit dem kaiserlichen Hause an, unter leichtem Gemurmel einer kleinen Anzahl Leute, die dazu erkauft worden waren, bis dann der Pöbel in stürmische Zurufe ausbrach und ihm in unförmlicher Weise den Kaisertitel gab, worauf es eilig der Kurie zuging«¹³²⁾.

Ammianus zeigt in dieser Vignette, wie ein oft geübtes Zeremoniell den schwachen Redner sicher in seine Position akklamiert.

Stille blieb fortan eng verbunden mit Kontrolle. Auch die beiden Kaiserinnen Zoe und Theodora (1042) bedienten sich dieser Form des Ausdruckes von Macht; es zeigt sich, dass Stille und die statische Erscheinung im byzantinischen Herrschaftsverständnis einen wichtigen Raum einnahmen. Michael Psellos bietet die folgende Beschreibung der Hofhaltung der beiden Schwestern:

»Das Zeremoniell der Kaiserherrschaft aber gestalteten sie für die beiden Schwestern so, wie es auch bei den früheren Kaisern üblich war. Beide thronten nämlich auf der kaiserlichen Tribüne gleichsam auf einer Linie, welche zu Theodora hin ein klein wenig zurücksprang. Nahe bei ihnen standen die Keulen- und die Schwerträger und das Corps vom Stamm derer, welche die Axt auf der rechten Schulter schwingen. Noch näher als diese standen die ergebensten Vertrauten und diejenigen, welche die persönlichen Dienste versahen. Außen aber umschloss sie eine weitere Leibgarde, die den zweiten Rang nach der treuesten Garde innehatte, allesamt in ehrfurchtsvoller Haltung und mit zu Boden gesenktem

131) Merle Marie SCHÜTTE, Sitzen – Stehen – Schweigen. Sprechen. Hochmittelalterliche Beratungen im Spannungsfeld von Narration und Herrschaftspraxis, in: Zwischen Fakten und Fiktionen. Literatur und Geschichtsschreibung in der Vormoderne, hg. von Merle Marie SCHÜTTE/Kristina RZEHAK/Daniel LIZIUS (Religion und Politik 10), Würzburg 2014, S. 115–142, hier S. 129–130.

132) Ammianus Marcellinus, Res gestae, in: Ammien Marcellin. Histoire, Bd. 5: Livres XXVI–XXVIII, texte établi, trad. et annot. par Marie-Anne MARIÉ, Paris 1984, lib. XXVI, 6, 18: *cum itaque tribunal idem escendisset Procopius, et cunctis stupore defixis teneretur silentium triste, procliviorem viam ad mortem, ut sperabat, existimans advenisse, per artus tremore diffuso implicantior ad loquendum, diu tacitus stetit, pauca tamen interrupta et moribunda voce dicere iam exorsus, quibus stirpis propinquitatem imperatoriae praetendebat, leni paucorum susurro prelio inlectorum, deinde tumultuariis suclamationibus plebis imperator appellatus incondite, petit curiam raptim. ubi nullo clarissimorum sed ignobili paucitate inventa, palatum pessimo pede festinatis passibus introit.* Dazu GRÜNBART, Euglottia (wie Anm. 14), S. 211–212.

Blick. Auf diese folgten die Mitglieder des Senats und die höchsten Würdenträger und dahinter die dem Range nach zweit- und dritthöchsten, alle in Reihen und mit Abständen dazwischen angeordnet. In dieser zeremoniellen Aufstellung wurde alles verhandelt, Entscheidungen in Rechtsfällen (*dikōn dialyseis/δικῶν διαλύσεις*), Anfechtungen in Angelegenheiten des Fiskus oder Steuerentscheidungen, Audienzen von Gesandten, politische Streitfälle oder Friedensvereinbarungen und was sonst noch alles an Obliegenheiten die Kaiserherrschaft auszumachen pflegt. Größtenteils führten die jeweils zuständigen Amtsinhaber das Wort, falls aber einmal erforderlich, trafen auch die Kaiserinnen in ruhigem Ton ihre Anordnungen oder gaben Antworten, teils indem sie sich unterrichten ließen und von Sachverständigen entsprechenden Rat einholten, teils aber auch indem sie sich auf ihr eigenes Urteil (*tois oikeiois logismois/τοῖς οἰκείοις λογισμοῖς*) verließen«¹³³⁾.

Entscheiden wird im Palast vor einer qualifizierten Öffentlichkeit, hier die Palastwache und den höchsten Würdenträgern, inszeniert. Dass in diesem Kontext nur die wichtigsten Fälle beziehungsweise schon im Vorfeld entschiedene Angelegenheiten behandelt werden konnten, ist anzunehmen. Die Anwesenheit des Hofstaats bewirkt Zeugenschaft und Einschüchterung. Die bei Psellos gezeichnete Versammlung der Würdenträger vor den Kaiserinnen fällt in die Kategorie »Silention« (*σιλέντιον*)¹³⁴⁾. Der Begriff »Silention« ist ein Lehnwort aus dem Lateinischen und hängt mit dem Schweigen/der Stille vor dem Machthaber zusammen; im römischen und persischen Zeremoniell wurde der Stille im herrscherlichen Kontext große Bedeutung eingeräumt; der Herrscher ist einerseits der Herr über die Stille und andererseits über die Töne¹³⁵⁾. Wichtig ist der Ort, der das Entscheiden inszenierend rahmt: Der Palastsaal oder das Zelt, seltener der Hippodrom. Die sich still zu verhaltende Versammlung wird durch Zeichen des Herrschers oder eines Zeremonienmeisters »dirigiert«; Stille generiert herrschaftliche Autorität, Töne und Laute werden kontrolliert eingesetzt (Akklamation, Stimmautomaten, Musik).

133) σχῆμα δὲ βασιλείας ταῖς ἀδελφαῖς ἐποιοῦντο, ὅποιον καὶ τοῖς φάσσαις εἰδιστο αὐτοχράτοροι. προκάθηντο γὰρ ἄμφω τοῦ βασιλικοῦ βῆματος, ἐπὶ μιᾶς ὥσπερ γραμμῆς βραχὺ τὸ πρός τὴν Θεοδώρων παρεγκλινούσης· καὶ 5 ἀγγοῦ μὲν, οἱ ῥαβδούχοι καὶ ἔφηφροι· καὶ τὸ γένος ὅστοι τὸν πελεκυν ἀπὸ τοῦ δεξιοῦ ὕμου κραδαίνουσι. τούτων δὲ ἐνδοτέρω μὲν, τὸ ἄγαν εὐνόντατον· καὶ οἱ διαχειρίζομενοι τὰ καθήκοντα. περιεστεφάνου δὲ αὐτάς ἔξωθεν, ἐπέρα τίς δορυφορία, δευτέρων ἔχοντα τάξιν τῆς πιστοτέρας, σὺν αἰδοῖ ἔγυμπαντες καὶ βλέψαμε τι ἀπεριδομένω πρός γῆν. μεθ' οὓς ἡ πρώτη βουλὴ καὶ ἡ τάξις ἡ ἔκκριτος· καὶ ἐφεξῆς, οἱ τὰ δευτερεία λαχόντες· καὶ αἱ τριττύες, στιχηδὸν πάντες· καὶ συνημμοσμένοι ἔκ διαστήματος· καὶ ἐπὶ τούτοις τελλα ἐγίνετο: δικῶν διαλύσεις δημοσίων ἀμφισβητήσεις ἢ συνεισφοραι· χρηματισμοὶ πρέσβεων· ἀντιλογιαὶ ἢ συνομολογίαι· καὶ τελλα ὅπόσι τὴν βασιλείαν οἰδε πληροῦν. καὶ ὁ μὲν πλειν λόγος παρὰ τῶν τὴν ἀρχὴν διατιθεμένων ἐγίνετο: δέσποιν δέ ποτε, καὶ αἱ βασιλίδες ἡρματὰ φωνῇ προσέτατον ἢ ἀπεχρίνοντο, τὸ μέν τι καὶ διδασκόμεναι· καὶ παρὰ ἔννιέντων λαμβάνουσαι· τὸ δέ τι, καὶ τοῖς οἰκείοις λογισμοῖς ἀποχρώμεναι. Michael Psellos, Leben der byzantinischen Kaiser (Sammlung Tusculum), hg. von Diether Roderich REINSCH, Berlin/München/Boston 2015, S. 309–311, 6. Buch, § 3. Vgl. Dominik HEHER, Mobiles Kaisertum. Das Zelt als Ort der Herrschaft und Repräsentation in Byzanz (10.–12. Jahrhundert) (Byzantinistische Studien und Texte 13), Berlin 2019, S. 102.

134) Aikaterine CHRISTOPHILOPULU, Σιλέντιον, in: Byzantinische Zeitschrift 44 (1951), S. 79–85. – Der Begriff Audienz (Anhörung) enthält ebenso eine akustische Dimension.

135) Siehe TREITINGER, Die oströmische Kaiser- und Reichsidee (wie Anm. 72), S. 52–55.

Der Terminus »silention« lebt in der byzantinischen Schriftlichkeit weiter, doch lässt sich ab dem 6. Jahrhundert eine Verschiebung der Bedeutung festzustellen: Aus der schweigenden Versammlung wird das Schweigen vor dem redenden Kaiser, »silention« heißt in der mittelbyzantinischen Gräzität schließlich einfach »Kaiseransprache« (bei der das anwesende Publikum zu schweigen hat).

IV. SCHLUSSPUNKT

Liest man mittelgriechische Quellen, dann entdeckt man eine Fülle von Reflexionen zu klanglichen Erscheinungen. Es beginnt bei der Bewertung von Personen aufgrund ihrer sprachlichen Äußerungen und Fähigkeiten. Mittels Sprache können Personen klassifiziert werden.

Zudem wird deutlich, dass Klang und Ton einerseits der Ordnung dienen, andererseits aber auch als Unordnung und Chaos verstanden werden.

Der Lärm, das unkontrollierte Tönen, erforderte Deutung. Es konnte Gefahr oder den göttlichen Unwillen bedeuten, als Skript dienen nach wie vor die biblischen Erzählungen. Natürliche Klangerscheinungen wie Gewitter oder Erdbeben wurden aufgezeichnet und selten rational erklärt. Der Versuch des Zenon (6. Jahrhundert), diese Phänomene nachzubauen, mag eine Ausnahme sein. Einfluss auf Entscheiden und menschliche Handlungen hatten sie in polyvalenter Form (in der Landwirtschaft, beim Militär oder am Kaiserhof).

Im herrscherlichen Kontext wird (ohrenbetäubender) Lärm als Mittel der Beeindruckung der Untertanen und Verblüffung auswärtiger Gäste eingesetzt; Lautstärke und Lärm lassen sich umformen in wirkungsmächtige Instrumente der Herrschaft; die Bündelung des Lärms kann zu einer Ordnung und Formung einer herrschaftsunterstützenden Aussage führen: die Akklamationen sind sowohl als akkordierte Massenzustimmungen als auch als Indoktrination zu verstehen.

Dem auralen Kontext wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet: Freier Raum erfordert eine andere Bespielung oder Be-Tonung als ein geschlossener Raum; draußen, etwa im Hippodrom, ist die Lautstärke wichtiger, im Palastsaal kann Stille herrschen; diese wird geleitet vom Kaiser, der einfache (mimische) Zeichen gibt und die Zeremonie dirigiert. Stille bedarf zudem einer Rahmung: Dies geschieht durch geschickt gesetzte Töne und Klänge. Im Palast kann sich der Herrscher als Herr der Töne inszenieren, er kann auf Befehl Klang hervorzaubern (Löwen, Vögel). Alle diese Komponenten sind Teil der Kunst des Regierens.

Im militärischen Sektor trifft man ebenfalls auf eine klare Klangregie. Kriegslärm soll den Gegner verunsichern, während die eigene militärische Organisation auf höchste Disziplin ausgerichtet ist: Töne und akustische Signale ordnen den militärischen Alltag.

Anhand der ausgewählten Aspekte konnte gezeigt werden, dass Klang und Ton sich in unterschiedlichsten Konstellationen Gehör verschafften, die oströmische/byzantinische Welt beeinflussten sowie ordneten.

SUMMARY

Sound, noise and voice are regularly recorded in Middle Greek written (and pictorial) sources echoing the importance of aurality in all strata of Byzantine society.

First of all, disorder of sound is discussed. Noise (*thorybos*) is described in the context of natural disasters, but it also characterises human disorder (e.g. in the hippodrome, during riots or at festivals). Noise can be perceived as a threat, therefore coping strategies have to be developed (the explanations range from God's wrath to rational arguments). The end of the Byzantine imperial order was marked by a final deafening bang: The Constantinopolitan land walls were destroyed by new technology, the noisy cannon.

Impressive and neat sound can emerge from noise. Thinking of imperial acclamations performed by a crowd of people (e.g. hippodrome) the function of sound becomes apparent: Rhythm and repetition of paroles supported and strengthened the idea of rulership. It goes without saying that sound and tone were instrumentalised as formative and rule-constituting elements.

Acoustic elements and sounds formed structuring elements in other sections of Eastern Roman/Byzantine daily life. The beating of the *semantra* or the ringing of bells organized the liturgical schedule, sound of instruments provided instructions in military life (the right signal tone could decide on victory or defeat). Sound always served as a means of orientation, classification and protection.

Finally, silence is to be set as a counterpoint to sound. Apart from ideal monastic landscapes – lacking of noise and offering quiet contemplation – imperial authority is expressed in silence (e.g. *galenotes*, >stillness of the sea / serenity<). The static-looking emperor stylizes himself to an ideal, the *silentia*, imperial gatherings in the imperial court, are the expression of that idea. To frame the experience of silence, acoustic elements (e.g. produced by an organ) are placed marking the begin or end of a ceremony.